

Grafinger heimatkundliche Schriften

Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde
Grafing bei München e.V.

Heft 14

Auszüge aus 50 Jahren Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde Grafing bei München e. V.

Johann Hupfer (Hrsg.)

2003
Selbstverlag der Herausgeber

Vorwort

Die im Jahre 1951 gegründete Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde Grafing bei München konnte im Jahre 2001 ihr fünfzigjähriges Bestehen begehen.

In diesem Heft 14 unserer Grafinger heimatkundlichen Schriften sollen die beim Festabend am Mittwoch, den 25. April 2001 vorgetragenen Grußworte von Herrn Bürgermeister Rudolf Heiler, Herrn Altlandrat Hermann Beham, Geschäftsführer Hans Roth vom Bayerischen Landesverein für Heimatpflege, Kreisheimatpfleger Markus Krammer und die Festrede des Vorsitzenden Johann Hupfer zur Erinnerung abgedruckt werden.

Veröffentlicht wird ein Beitrag unseres Gründungsvorsitzenden Marin Oswald aus dem Jahre 1977 über die Grafinger Straßennamen, der alteingesessenen und neuzugezogenen Bürgern in Grafing eine gute Aufklärung über die Herleitung der Grafinger Straßennamen und so nebenbei einige heimatgeschichtliche Einblicke liefern möge.

Erfreulicherweise fanden sich in unserem Archiv doch auch ein paar Beiträge vom seinerzeitigen Herrn Stadtpfarrer Georg Hunklinger über das bajuwarische Gräberfeld aus dem Jahre 1953 und über die Dobelklausen von 1964, die hiermit kundgemacht werden können.

Zur -leider nicht mehr existierenden- Dobelklausen hat uns Gründungs- und Ehrenmitglied Ernst Bauer beim Festabend aus Anlass des fünfzigjährigen Bestehens noch aus seinen Erinnerungen einiges berichtet und eine schöne Grundrißskizze gezeichnet. Damit wollen wir dieses Heft abschließen.

Es ist beabsichtigt, in späteren Heften wieder weitere Vorträge, die im Laufe der Jahre unseres Bestehens zu verschiedenen heimatkundlichen Themen von namhaften Referenten gehalten wurden, aufzunehmen, um sie vor dem Vergessen zu bewahren und sie auch entsprechend Interessierten zugänglich zu machen.

Bei Frau Irmgard Haselwarter und Frau Lilo Pfeiffer möchte ich mich herzlich für gute redaktionelle Ratschläge und die Hilfe im Korrekturlesen bedanken.

Unseren Mitgliedern und allen aufmerksamen Lesern dieses Jubiläumshäftes wünsche ich von Herzen eine anregende Lektüre und viel Freude an Grafinger Heimatkunde.

Ihr

1. Vorsitzender

Nachruf für Herrn Dr. Rolf Klinger

Am 16. Dezember 2001 verstarb nach einer in den letzten Jahren mit viel Geduld ertragenen Krankheit unser verehrter langjähriger Vorsitzende und Ehrenmitglied Herr Dr. Rolf Klinger.

Generationen von Schülerinnen und Schülern des Grafinger Gymnasiums hat er als beliebter Professor in Deutsch, Erdkunde und Geschichte unterrichtet und für ihr Leben geprägt.

Nebenberuflich engagierte er sich für die Erste Hilfe im Rahmen des Bayerischen Roten Kreuzes.

Fast drei Jahrzehnte lang, von 1970 bis 1997 war er Vorsitzender unserer Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde Grafing bei München e.V. Deshalb haben wir ihn anschließend zu unserem Ehrenmitglied ernannt.

Zu seinen hervorstechenden Eigenschaften gehörte aufgrund seiner Ausbildung als promovierter Geologe eine tiefe Beziehung zu unserer schönen Landschaft. Er dachte in Verbindung mit den erdgeschichtlichen Eiszeiten in Jahrmillionen. Den Geologenhammer nahm er immer mit, wenn er mit uns auf Studienreise ging und uns Gesteinsschichtungen erläuterte. Sein umfassendes Wissen in Geschichte, speziell in der Bayerischen Geschichte, war stets beeindruckend.

Ganz besonders in Erinnerung bleiben uns auch seine persönliche Ausstrahlung und seine in unserer Zeit selten gewordene Herzensbildung.

So wollen wir unserem langjährigen Vorsitzenden, Herrn Dr. Rolf Klinger, ein ehrendes Gedenken bewahren. Möge er seine ewige Heimat nun beim Herrgott gefunden haben, an den er zeitlebens fest geglaubt hat.

Grußwort des 1. Bürgermeisters der Stadt Grafing, Rudolf Heiler

Meine sehr verehrten Damen und Herren,
liebe Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Heimatkunde Grafing e.V.

Unsere Arbeitsgemeinschaft feiert ihr 50-jähriges Bestehen.

Ich möchte unserer Arbeitsgemeinschaft zu diesem Jubiläum herzlich gratulieren. Ich tue dies nicht nur im Auftrag des Stadtrats, sondern heute in besonderer Weise namens der gesamten Bürgerschaft der Stadt Grafing. Ich meine, die Arbeitsgemeinschaft hat allen Grund, dieses Jubiläum zu feiern – und öffentlich darauf hinzuweisen: Wir, die wir uns um die Heimatpflege kümmern, die wir uns um die Überlieferung vom gestrigen auf das heutige in besonderer Weise bemühen, werden 50 Jahre alt. Die Frage ist auch die, wie wäre die kulturelle Situation der Stadt ohne die Arbeitsgemeinschaft?

Letzteres hat mich veranlasst, ein wenig mehr darüber nachzudenken, welche Aufgaben die Heimatpflege hat und wie vielschichtig sie ist.

Das Eigentümliche einer blinden Fortschrittsgläubigkeit ist ja, dass sie weder Rückschau und Umschau noch Umsicht kennt. Ohne Rückschau und Umschau allerdings geriete jede politische, gesellschaftliche, wirtschaftliche oder kulturelle Entwicklung nur allzu leicht zum Stückwerk – zum Fragment!

Der Fortschrittsgläubige richtet seine ganze Hoffnung auf immer neue Veränderungen. Der ewig Gestrige oder Rückwärtsgewandte wiederum sieht allzu oft in jeder Veränderung nur Bedrohliches. Eines ist klar: Beiden Extremen gegenüber ist Vorsicht geboten!

Denn einerseits ist Wandel zwar notwendig. Andererseits ist die Zukunft aber nur dann sicher, wenn die geistigen und kulturellen, die geschichtlichen und menschlichen Fundamente gesund und belastbar sind, auf denen jedes – auch unser Gemeinwesen – ruht.

Die politische Kultur unserer Stadt wurzelt, wie jeder andere Bereich der Kultur auch, in der Gesamtheit dessen, was uns an Überlieferung verfügbar ist. Diese Überlieferung bedarf der Pflege. Heimatpflege – und jetzt sage ich Heimatkunde – untersucht, wo wir hergekommen sind. Sie dokumentiert, wie es früher gewesen ist. Heimatkunde prüft und pflegt das Erhaltenswerte.

Heimatpflege fordert auch zum Neugestalten und Mitgestalten. Die Heimatpflege sorgt dafür, dass wir es mit dem, was wir unter gutem Geschmack verstehen, nicht zu einfach machen. Heimatpflege kann uns davor

bewahren, die Werte, nach denen Generationen vor uns gelebt haben, nicht über Bord zu werfen.

Unsere Arbeitsgemeinschaft hat sich immer auch die Frage gestellt, was wir bewahren müssen, damit sich auch künftige Generationen ihres Herkommens und Werdens mit allen Sinnen vergewissern können.

Ich verweise hier an die zahlreichen, unter dem vielen bekannten Begriff der „Gelbe Hefte“ herausgegebenen Informationen, genannt „Grafinger heimatkundliche Schriften“, z.B. über die Schulgeschichte Grafings, über die wirtschaftlichen Verhältnisse, die Kindergärten, die traditionelle Leonhardifahrt, über die Bajuwarengräber, die Kirchen, oder über die Feldkreuze usw. usw.

Diese Schriften sind bei mir griffbereit und haben schon unzählige Male geholfen, darin nachzulesen und Fragen zu klären. Auch ich habe damit neben meinem Amt auch viel an Identität für und mit unserer Stadt gewinnen können. Die Hefte sind für mich unverzichtbar. Ich hoffe, es werden immer wieder neue Themen aufbereitet.

Das Jubiläum fällt heuer auch zusammen mit einem weiteren Jubiläum, dem 625-jährigen Bestehen der erstmaligen Marktrechtsverleihung.

Ehrentisch beim Festabend am 25.04.2001

(v.l. Gründungsmitglied Ernst Bauer, 1. Bgm. Rudolf Heiler, 1. Vors. Johann Hupfer,
2. Vors. Richard Stadler, Landesgeschäftsf. Hans Roth, Kreisheimatpfleger Markus Krammer)
Im Hintergrund Grafinger „Almmusik“ und „Sägschmieddirndl“, die den Festabend musikalisch umrahmten.

Natürlich kann man sagen, Grafing ist längst nicht mehr Markt, seit 1953 nicht mehr. Der bestechendste Aspekt ist jedoch der, dass Grafing eben schon vor 625 Jahren solche Bedeutung hatte, den Ort zum Markt zu erheben.

Wir werden am kommenden Montag vom Vorsitzenden des Historischen Vereins Ebersberg, Herrn Schäfer, mehr darüber erfahren. Ich möchte Sie herzlich einladen: kommender Montag, Rathausaal um 19.30 Uhr.

Herr Schäfer ist es ja auch, der in etwa zwei Jahren unsere Stadtchronik fertiggestellt haben wird, wenn wir 2003 auf 50 Jahre „Stadterhebung“ zurückblicken werden können. Wir freuen uns darauf schon alle.

Ich bin nicht berufen, auf die fünf Jahrzehnte „Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde Grafing“ Rückschau zu halten. Zwei Namen aus diesen 50 Jahren tauchen immer wieder auf: Marinus Oswald und Dr. Rolf Klinger. Sie beide haben die Arbeitsgemeinschaft zu einem Markenzeichen der Stadt gemacht.

Auch dem neuen Vorstand, Herrn Hupfer, gebührt für die wenigen aber sehr engagierten Jahre in der Arbeitsgemeinschaft Lob und Anerkennung. Hier möchte ich aber auch die zahlreichen Mitstreiter und Helfer der Arbeitsgemeinschaft nennen und nicht vergessen, die allesamt teilhaben an dem unabweisbaren Dienst, den Sie unserer Stadt, unserer Heimat, den Menschen jetzt aber auch künftigen Generationen erweisen.

Ich wünsche unser Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde weiterhin viel Schaffenskraft, viele Ideen, auch den Mut zur Kritik, wenn Sie meinen, dass Verantwortliche der Stadt bei aller Arbeit für das Künftige, Visionäre dabei vergessen könnten, zuerst zurückzuschauen und zu hinterfragen, ist dieses oder jenes nicht auch wert, tiefere Gedanken über notwendige Veränderungen zu machen.

Die Stadt, das möchte ich anlässlich des diesjährigen Jubiläums auch sagen, wird das ihre auch weiterhin beitragen, der Arbeitsgemeinschaft einen festen Stammplatz in der Mitte Grafings einzuräumen, so dass sie auch in Zukunft für die vielschichtige Vergangenheit Grafings arbeiten kann.

Grußwort von Altlandrat Hermann Beham

Zum 50-jährigen Bestehen der Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde ein Grußwort zu schreiben, fordert mich heraus. Zwar habe ich in meinen Leben ungezählte Grußworte geschrieben und gesprochen. Das war aber in der Regel von Amts wegen und dazu bestimmt, die örtliche oder auch überörtliche Bedeutung einer Organisation oder Einrichtung amtlich festzustellen. Nun aber soll und darf ich einmal ganz privat. Persönlich ist für mich die örtliche wie die überörtliche Bedeutung der Arbeitsgemeinschaft überhaupt keine Frage, aber persönlich ist mir nicht alles örtlich oder überörtlich Bedeutende auch wichtig. Die Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde in Grafing aber ist es. Sie hat mich ein Stück weit persönlich geprägt.

Im Sommer des Jahres 1960 zog ich in Grafing zu, nicht aus der großen weiten Welt. Aus einem Wohnort, dessen Gemeinde damals nur benachbart war und heute sogar angrenzend ist, bin ich gekommen. Ich hatte also durchaus eine örtliche Beziehung, war aber trotzdem aller örtlich historischen Kenntnis bar. Lagen doch alle Schulen, die ich besucht hatte weder hier in Grafing noch überhaupt im Landkreis. Aber dafür gab es damals schon in Grafing nicht nur den Pfarrer Hunklinger, bei dem ich mit meiner Braut das Stuhlfest hatte und den Marin Oswald, der noch in der Griesstrasse wohnte und erst später in der Ganghoferstrasse unser übernächster Nachbar wurde, nein es gab auch die Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde, die noch kein eigener Verein, dafür aber ein ausgezeichnete Einstieg für einen werdenden Grafinger war. Ich trat also bei und habe so die Arbeit und die Gemeinschaft zwar nicht volle 50 Jahre, aber doch meine weitere Zeit in Grafing miterlebt. Ich habe Unterstützung erfahren in meiner Arbeit für den Kreisjugendring und habe nicht nur meine neue Heimat, sondern vieles um sie herum besser kennen und verstehen gelernt. Für all das bin ich dankbar.

Deshalb freue ich mich auch, dass es die Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde in Grafing gibt, dass ich dazugehöre und heute besonders darüber, dass ich alle, die mit uns feiern, aus diesem Anlaß grüssen darf.

Grußwort von Hans Roth, Geschäftsführer des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege

Lieber Herr Hupfer,
Herr Bürgermeister,
sehr geehrte Damen, meine Herren!

Ein Historischer Verein oder eine Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde wie diese ist das „historische Gewissen“ einer Stadt oder eines Kulturraumes. Historisches Gewissen deshalb, weil hier die Vergangenheit erforscht und das Bewusstsein der Bevölkerung für die Zeugnisse der Kultur und der Geschichte geweckt, gefördert und vertieft wird.

Arbeitsgemeinschaften wie diese leisten deshalb in hohem Maße eine Bildungsarbeit, nämlich durch Veröffentlichungen, durch Vorträge und Führungen den Menschen die Vergangenheit verständlich zu vermitteln, die Werke der Kunst und Kultur dieses Raumes näher zu bringen, aber auch zu eigenem Tun anzuregen. Ein solcher Verein muß die Lobby der oft wehrlosen Zeugnisse unserer Kulturlandschaft sein, vor allem für jene Zeugnisse, die oft unauffällig sind und doch unsere Landschaft unverwechselbar prägen, womit ich gerade die Flurdenkmäler meine, deren sich die Arbeitsgemeinschaft in besonderer Weise annimmt; ich brauche hier nur die Aktivitäten von Herrn Stadler und Herrn Obermayr nennen.

Es ist keine Hobbypflege, die hier geschieht. Die Arbeitsgemeinschaft versteht ihr Wirken im öffentlichen Interesse – und das war der Sinn der Gründung vor 50 Jahren.

Es ist bezeichnend, dass man sich nach der Ideologisierung der Heimatkunde während des Dritten Reiches, nach den Zerstörungen des Zweiten Weltkrieges, nach dem Verlust der Heimat vieler Menschen gerade wieder auf die Werte besann, die sich mit „Heimat“ verbinden, die das Kleinräumige bietet.

Und es ist ebenso bezeichnend, dass hier der Zusammenschluß gleich verantwortlicher Menschen nicht unter „Historischer Verein“ firmierte, sondern sich bewusst Arbeitsgemeinschaft nannte – Arbeit also auf dem vielseitigen Gebiet der Heimatkunde, nicht der so genannte grüne Tisch, sondern die Tätigkeit bestimmte die Gemeinschaft.

Es ist heute viel von Ehrenamt die Rede, Ehrenamtlichkeit wird eingefordert – hier wird nun seit 50 Jahren ehrenamtlich im Sinne der regionalen Kulturpflege gearbeitet und erfolgreich gewirkt. Viele Verluste konnten verhindert werden, ja schon die Existenz eines solchen Zusammenschlusses verantwortungsbewußter Bürgerinnen und Bürger verhindert oft im Vorfeld manche negative Vorhaben, da man weiß, dass hier Widerstände zu erwarten sind.

Ich habe ganz persönliche Erinnerungen an Geistl. Rat Georg Hunklinger, den Mitbegründer und Motor der Arbeitsgemeinschaft.

Wir befinden uns in einer Freizeit- und Spaßgesellschaft, die immer weniger Bereitschaft zu selbstlosem Tun, für ehrenamtliches öffentliches Wirken erwarten lässt. Deshalb sind gerade Vereinigungen wie die Ihre unerlässlich, um ein Geschichtsbewusstsein in breiten Kreisen der Bevölkerung zu schaffen, um Mahner und Warner zu sein, wenn sich drohende Verluste für unsere Kulturlandschaft abzeichnen.

In zweifacher Eigenschaft darf ich der Arbeitsgemeinschaft zum 50. gratulieren:

als stellvertretender Vorsitzender des Verbandes bayerischer Geschichtsvereine, dem ja diese Arbeitsgemeinschaft seit vielen Jahrzehnten angehört, aber auch namens des Bayerischen Landesvereins für Heimatpflege, der engen Kontakt zur Arbeitsgemeinschaft unterhält.

Bleiben Sie weiterhin so aktiv, die Arbeit, der Einsatz hat sich gelohnt, er wird sich weiter lohnen. Auf weitere 50 Jahre!

Ein Blick in den vollgefüllten Kastenwirtssaal am 25.04.2001

Grußwort von Kreisheimatpfleger Markus Kramer

Liebe Fest- und Jubiläumsgäste!

Vor oam Monat samma da Hupfer Hans und i im „Oidn Kino“ in Ebersberg zamm kemma beim Jubiläums-Volksmusikabend unserer Ebersberger Volksmusik. Dabei ist uns erst richtig bewusst wordn, dass beide, die Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde Grafing und die Ebersberger Volksmusik heier mitnand s'fuchzgjährige Jubiläum feiern könnan.

Mia san damois zu viert g'wesn und bei der Arbeitsgemeinschaft warn's gemäß Anwesenheitslist'n zwölf Gründungsmitglieder. Beide Vereinigungen hab'n sich schon damois vor allem der Tradition verpflichtet g'seng, dabei aber a die Gegenwart und die Zukunft im Aug' g'habt.

Oa große Unterschied is heit scho zum feststelln. Mia mit der Musi samma heit a no zu viert. Die Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde Grafing aber zählt heit an die zwoahundert Mitglieder.

Wenn ma z'ruckschaugt auf dös Jahr 1951, so muaß ma feststelln, dass a damois no, sechs Jahr nach Beendigung des Zwoaten Weltkriegs, in erster Linie um die Grundversorgung der Bevölkerung, der vuin Heimatvertriebenen und Kriegsofopfer ganga is.

Aber es hot a a große Aufbruchstimmung g'herrscht. So kon ma in der Ebersberger Zeitung lesn, dass der Bezirk Ebersberg bei der Fetterzeugung mit 110 kg Fett pro Jahr und Kuah an zwoater Stell' in Oberbayern g'legn is.

Für unsere Kirchtürm san die Glocken zum Großteil scho wieda nei gossn wordn, nachdem 1942 die meisten davo für Kriegszwecke obg'liefert werd'n ham müaßn.

In Markt Schwaben hots zum erstn Moi noch'm Kriag wiada a Voiksfest gebn und da Bürgamoasta Otto Meyer vo Ebersberg hot an Kunstmaler Erich Zmarsly beauftragt, im gotischen Rathaussaal auf am Schriftband die geschichtlichen Daten des Marktes festz'hoitn.

Im gleichen Jahr ist kurz vorm Bahnhof vo Grafing a Dampfzug entgleist. Gott sei Dank is dabei neamand verletzt wordn.

A Obstbaumzählung hot ganze 135000 Exemplare erbracht und im September is de Dobelkapelln um 400 Meter versetzt wordn.

Und fast moant ma sich in die heitige Zeit versetzt, wo ma olle Tag in dö Nachrichtn von BSE und MKS hört, wenn ma liest, dass zum Ende November 1951 in 91 Gehöften im Landkreis die Maul-und Klauenseuche

ausbrocha war und Mitte Dezember sans scho über 200 verseuchte Betriebe g'wesn. Alle Versammlungen und a die Leonhardifahrt hot ma desweng damois obsong müaßn.

Obwoi ja die Gründungsversammlung der Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde scho am 15. Februar 1951 stattg'fundn hot, hab i drüba koan Bericht in da Zeitung g'fundn. Erst in der Wochenendausgabe vom 29./30. September tritt die Arbeitsgemeinschaft mit einem Aufruf an die Bevölkerung und erklärt darin als Ziel die „Förderung der Heimatkunde im Bereich der Pfarrei Grafing“. Weiter hoäßts in dem Aufruf: „In vielen Häusern liegen Gegenstände unbeachtet umher, die für die Heimatkunde von Interesse wären. Die Arbeitsgemeinschaft bittet, ihr solche Sachen zur Verfügung zu stellen oder wenigstens anzuzeigen. Gesucht werden: Museumsstücke aller Art, wie Bürgerwehrausrüstungen, Bodenfunde, alte Einrichtungs- und Gebrauchsgegenstände, alte Schriftstücke, Urkunden, Baupläne, ferner Bilder von Personen und Häusern und ähnliches. Sehr erwünscht wäre auch aktive Mitarbeit einiger besonders interessierter Damen und Herren. Es stehen noch genug Teilgebiete zur Auswahl. Wer aber aus Zeitmangel oder anderen Gründen nicht aktiv mitarbeiten kann, dem wäre Gelegenheit gegeben, durch Spenden an die Arbeitsgemeinschaft zu dienen“.

Dass die Grafinger dem Aufruf in dö 50 Jahr fleißig nachkemma san, und dös Interesse für die Heimatkunde nach wie vor groß is, zoagt a die heitige Jubiläumsveranstaltung, zu der sich so vui Leit ei'g'fundn ham.

I möcht der Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde mein Glückwunsch zum 50-jährigen Bestehen aussprecha und wünsch ihrer rührigen Vorstandschafft weiterhin a glückliche Hand bei ihrer Tätigkeit und dass mia uns vielleicht zum 100-jährigen Bestehen daherin wieda treffa könnan.

Johann Hupfer

Grundsätzliche Erwägungen zu Herkunft, Gegenwart und Ausblick unserer „Arge“

Wir haben uns in einer Vorstandssitzung eingehend beraten, wie wir diesen Festabend gestalten können und beschlossen, dass echte volksmusikalische Darbietungen Grafinger Ursprungs schön zur Umrahmung der Grußworte, eines kleinen Festvortrags und ein paar eingestreuter Anekdoten aus der Vergangenheit passen würden.

Für den Festvortrag war unter Umständen der uns nahestehende Kreisheimatpfleger und zwischenzeitlich frischgebackene Bundesverdienstkreuzträger Markus Krammer vorgesehen. Als ich meinen guten Freund Max darauf ansprach, gab er mir postwendend zu verstehen, dass dies doch wirklich eine Sache des Vorsitzenden sein müsse. Ich konnte mir ein Beispiel an ihm nehmen, wie das ebenfalls 50-jährige Jubiläum der Ebersberger Volksmusik in diesen Tagen begangen wurde. Sie sehen, wir befinden uns als 50-jährige heimatkundliche Jubilare in ganz prominenter kreisstädtischer Gesellschaft. Der Kreisheimatpfleger hat uns als Entschädigung dafür unter anderem ein recht freundliches Grußwort gewidmet.

Weiteres Bild mit anwesenden Mitgliedern beim Festabend

Wenn ich manchmal gefragt werde, was es mit der Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde Grafing e. V. auf sich hat, pflege ich zu sagen, dass es sich dabei um eine ehrwürdige Grafinger Institution handelt, deren Erbe es gut zu erhalten und fortzuführen gilt.

So ein gemeinnütziger Verein, hier besser seinerzeit im Jahre 1951 als Arbeitsgemeinschaft in des Wortes wörtlicher Bedeutung bezeichnet, lebt in erster Linie von den das Anliegen Heimatkunde tragenden Personen. Das sind die Mitglieder in Verbindung mit einer geeigneten Vorstandschaft. Und es bedarf entsprechender Aufgaben, die es gemeinsam zu bearbeiten gilt.

Die treibenden Kräfte bzw. Initiatoren der Gründung unserer Arbeitsgemeinschaft waren Marin Oswald und Pfarrer Georg Hunklinger, beide honorire Männer mit wirklich erstaunlichen heimatkundlichen Fähigkeiten, die eine Vielzahl von Vorträgen, Wanderungen, Studienfahrten, Ausstellungen und anderes mehr (z. B. auch Teilnahme bei der Stadterhebungsfeier im Jahre 1953) veranstalteten. Es bestehen noch zahlreiche persönliche Erinnerungen. Nach vorausgegangenen Vorgesprächen fand die erste Zusammenkunft, deren Anwesenheitsliste in verkleinerter Kopie auf der Vorderseite des diesjährigen Programms abgedruckt wurde, in den Räumen der Volksbank Grafing statt. Die viertletzte der 12 Unterschriften in schönen geschwungenen Linien stammt vom damaligen Bankdirektor Alfons Bauer, Vater vom einzigen überlebenden Gründungsmitglied Ernst Bauer, der uns heute in alter Frische im Verlauf des Abends ein paar Anekdoten aus seinem profunden Gedächtnis auf meine Bitte hin erzählen wird.

Spätere Versammlungen und Veranstaltungen fanden teilweise im Cafe Höpfner, in den Nebenzimmern beim Grandauer, Kastenwirt und Wildbräu und ab 1961 auch im Nebenzimmer beim Grieswirt statt.

Wie aus den erhaltenen Akten hervorgeht, kamen zu den „Zwölfen“ (Aposteln) bald weitere Mitglieder hinzu, von denen einige leider schon verstorben sind, aber doch auch noch unter uns Weilende sind, denen heute ein besonderer Willkommensgruß gilt!

Ohne Anspruch auf Vollständigkeit seien Namen genannt wie Josef Neumayr, der seit Mitte der fünfziger Jahre nach einer Sammelaktion in der Bevölkerung erster Betreuer der anfänglichen Museumsstücke war.

Balthasar Ettenhuber der bereits 1959/60 mit einem Vertragsentwurf für ein Stadtheimatsmuseum beauftragt worden war, betreute ab 1954 die Kasse und wurde 1964 von Hans Kießling abgelöst, der dieses Amt Jahrzehnte

weiterführte und sich daneben sehr um die Instandhaltung verschiedener Flurdenkmäler kümmerte. Dafür ist den Genannten herzlich zu danken.

Desweiteren scheinen in den Akten als Namen auf: Max Altinger, Michael Fuchs, Frau Dietl, Frl. Dietl (Lehrerinnen am Gymnasium), Erwin Heigl, Herr Notar Dr. Fred Krafft, Hans Haußer, Frl. Janisch, Eugen Groß, Konrad Huber, Ludwig Leib, Hans Prabst, Trachtenvereinsvorsitzender Flori Kittl, Alois Lausch, Bayernpartei vorsitzender Josef Pickl, Peter Rothmoser, Frl. Schuch (Verfasserin des ersten gelben Heftes über die Grafinger Schulgeschichte), Martin Schwaiger (Eisendorf, Bürgermeister von Elkofen). Alois Lausch, Bauer in Burgholz, forschte nach den alten Flurnamen und der Schuhmachermeister und begabte Musikant Konrad Huber erkundete ortsgeschichtliche Notizen, handwerkliche Fachwörter und Redensarten im Dialekt.

Anfangs der sechziger Jahre wurde der Schulleiter Dr. Fischer der Realschule, der Vorgängerin des heutigen Gymnasiums, zum ersten Museumsleiter bestellt. Als Schriftführer unseres Vereins konnte 1961 Hermann Beham gewonnen werden, später langjähriger Landrat. Herr Beham begleitet seither unsere Veranstaltungen. Ich erinnere an die schönen Kirchenführungen, die denkwürdige Laudatio zu Marin Oswalds 100. Geburtstag, an seinen Vortrag über die Spuren des Meisters von Rabenden in unserem Landkreis und die ehrenden Rezensionen zu den Ausgaben unserer Gelben Hefte. Für den heutigen Anlaß hat er, weil er an der Teilnahme verhindert ist, das von Frau Haselwarter vorgetragene Grußwort geschrieben.

Im Herbst 1969 nahm Herr Stadtpfarrer Georg Hunklinger Abschied von Grafing. 1970 übergab Herr Marin Oswald den Vorsitz an den nicht leicht zu findenden neuen ersten Vorsitzenden Herrn Dr. Rolf Klinger. Damit vollzog sich ein großer Wechsel, wenngleich Marin Oswald als Stellvertreter noch einige Jahre mit zur Verfügung stand. Herr Dr. Klinger versah dieses Amt mit der ihm eigenen Persönlichkeit, mit immensem Wissen und mit Ausstrahlungskraft über einen Zeitraum von mehr als 25 Jahren. Für diese enorme Leistung haben wir ihn, wie seinerzeit Marin Oswald, zu unserem Ehrenmitglied ernannt.

Zwischen 1979 und 1982 fungierte Herr Dr. Walter Sage als Nachfolger von Marin Oswald als zweiter Vorsitzender. Er stand der Arbeitsgemeinschaft vormals schon als Beisitzer nahe, führte zu manchen von ihm für das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege geleiteten Grabungen an historischen Stätten. Die Studienfahrten mit ihm, zuletzt nach Bamberg, wo er an der dortigen Universität als Professor für frühmittelalterliche Archäologie berufen wurde, bleiben für die Teilnehmer unvergesslich.

Im Jahre 1982, also vor nahezu 20 Jahren, wurde ich als stellvertretender Vorsitzender geholt, zumal ich mit meiner Familie wieder reumütig aus Ebersberg näher in die Heimat nach Grafing zurückgekehrt war. Seit 1996 bin ich zunächst kommissarisch und ab 1997 als gewählter Vorsitzender für unsere Arbeitsgemeinschaft tätig und hauptverantwortlich, wobei mir seit 1997 auch dankenswerterweise Herr Richard Stadler als Stellvertreter mit Rat und Tat immer helfend beisteht. Er sagte mir vor kurzem bei einem Gespräch beiläufig, er sei deshalb dabei, weil er noch viel vom alten Grafing wisse.

Es wären noch viele weitere Personen zu erwähnen, die uns in den zurückliegenden 50 Jahren wie auch immer als Mitglieder unterstützten, ehrenamtliche Ämter als Kassier, Schriftführer, Kassenprüfer, Beisitzer und Mitglieder von Ausschüssen wie z. B. dem vormals wichtigen Museumsausschuß versahen. Ihnen allen kann ich hier nicht im einzelnen, aber insgesamt umso mehr „Dankschön“ sagen.

Eine Position habe ich bisher bewußt ausgeklammert, die ich jetzt doch etwas hervorheben will, nämlich die Aufgabe, unser Archiv zu betreuen. Begonnen hat Marin Oswald, dem zwischenzeitlich Frau Fischer, Frll. Alice Malterer und Frau Ulrike Genzinger folgten, bevor mit Herrn Anton Stürzer wieder ein sehr gut geeigneter Nachfolger gefunden werden konnte, der viel Hingabe aufbringt und unser aller hohe Anerkennung zusammen mit den Vorgängerinnen verdient.

Nun ist es an der Zeit, nach den Personen auf die Aufgaben, wie gerade am Beispiel des Archivs bereits geschehen, näher einzugehen. Die Gründer haben 1951 einen Katalog von rund 40 Aufgaben ermittelt. Wie mir Herr Stürzer vor kurzem versichert hat, ist unser Archiv nach wie vor danach ausgerichtet, wengleich zwischenzeitlich neue Aufgabenstellungen hinzu gekommen sind. Mittlerweile ist unser Archivar bei knapp 50 heimatkundlichen Rubriken angelangt, für die er Unterlagen zusammenstellt.

Lassen Sie uns in der Chronik unserer Arbeitsgemeinschaft nochmals zurückblättern und kursorisch an Begebenheiten erinnern, die vielleicht gar nicht mehr so bewußt sind.

Nach der Etablierung des angesprochenen Katalogs von nahezu 40 Aufgaben standen im Jahre 1953 konkrete Bewährungsproben an. Der Festzug der Stadterhebungsfeier war zu gestalten, bei dem die Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde den ersten Festzugswagen: „Einzug der Bajuwaren mit Ochsespann und zwei bewaffneten Begleitern“ stellte.

Als der Goldberg 1953 besiedelt wurde, tauchten mit Hand- und Spanndiensten zu bergende 48 Bajuwarengräber auf. Darüber existieren treffliche Fotos und Kostenbelege. Zu diesem Anlaß wurde ein Denkmal in Auftrag gegeben, das später nach einigen Komplikationen erst 1958 kirchlich eingeweiht wurde. Ebenfalls im Jahre 1953 schon gab es Bestrebungen für ein Heimatmuseum, die trotz mehrmaliger Anläufe und intensiver Suchaktionen, insbesondere im Jahre 1955, doch erst 1965 zum Ziele mit einigermaßen ausreichenden Räumlichkeiten im Rieperdinger Rückgebäude führten. Die auch 1953 bereits eingeleiteten Maßnahmen zur Wiederbegründung des Verkehrs- und Verschönerungsvereins waren 1958 erfolgreich. Manche guten Dinge brauchten auch früher Weile, wie zu sehen ist!

Im Jahre 1954 wurde aus dem Nachlaß des in Beyharting wirkenden Pfarrers Martin Oswald, des Bruders von Marin Oswald, der Grundstock für unsere Bücherei gelegt, die im Laufe der Zeit um zusätzliche wertvolle heimatkundliche Exemplare ergänzt wurde und eine Fundgrube für Kenner darstellt.

Das erste Gelbe Heft über die Schulgeschichte Grafings aus der Feder von Frl. Oberlehrerin Schuch erschien 1956, dem zehn Jahre danach Nr.2 in Form des alten Kirchenführers, redigiert von dem kunstgeschichtlich so versierten Stadtpfarrer Georg Hunklinger, folgte.

Zur Förderung des Museumsvorhabens wurde 1958 ein eigener Museumsausschuß bei der Arbeitsgemeinschaft gebildet, der auch nach der offiziellen Übergabe des Museums an die Stadt Grafing im Jahre 1965 noch lange Jahre beibehalten wurde.

Um 1960 entstanden die ersten 13 Häuser in dem Gebiet, wo früher das von dem bedeutenden Künstler Johann Baptist Zimmermann so herrlich ausgeschmückte Kleinod „Dobelklause“ stand, bevor es ein paar Jahre später unter widrigen Umständen zum Einsturz kam. Darüber soll Ernst Bauer nachher als Augenzeuge erzählen.

Teilweise unter einem unglücklichen Stern stand das Jahr 1961, als unsere Arbeitsgemeinschaft ausdrücklich als Erbin des Rieperdinger Anwesens eingesetzt wurde, aber wegen noch nicht bestehender Rechtsfähigkeit der Stadt den Vortritt überlassen musste.

Die Eintragung ins Vereinsregister im Herbst 1961 erfolgte zu spät, als der bisherige Geschäftsführer Marin Oswald Vorsitzender wurde. Wenn Bürgermeister Huber damals auf dieses Rieperdingererbe von informierten Bürgern angesprochen wurde, antwortete er in der ihm eigenen trockenen Art, dass für die Arbeitsgemeinschaft auch noch etwas übrig bleiben werde.

Der Arbeitsgemeinschaft wurden unentgeltlich zwei Räume zur Verfügung gestellt, in denen Archiv und Bibliothek untergebracht wurden.

Aus heutiger Sicht kaufmännisch und realistisch betrachtet könnte unsere Arbeitsgemeinschaft als kleine gemeinnützig anerkannte Vereinigung das Anwesen gar nicht mehr instandhalten und verwalten. Es wäre uns ähnlich ergangen wie dem TSV Grafing mit der früher vereinseigenen Turnhalle und heute städtischen Stadthalle. Wir freuen uns alle über das Vorhaben, dem Heimatmuseum im Rieperdinger Anwesen nun mehr und angemessenen Raum anzubieten. Aus den vorhergehenden Ausführungen ist ersichtlich geworden, wie langwierig und schwierig die Raumfrage für das Heimatmuseum früher war. Marin Oswald seufzte einmal fast resigniert, dass die Arbeitsgemeinschaft doch auch noch andere Anliegen als das Heimatmuseum zu vertreten habe. Das Heimatmuseum hat sich seither immer stärker verselbständigt (1965 Übergabe an die Stadt) und profiliert nach dem militärischen Motto: Getrennt marschieren und vereint schlagen!

Im Jahre 1961 fand aber auch eine von der Prähistorischen Staatssammlung veranstaltete sehenswerte Ausstellung über die Vor- und Frühgeschichte des Landkreises Ebersberg im Rathaussaal Grafing statt, worüber ein guter Katalog herausgegeben wurde.

Eigens gefertigte Plakate wiesen seinerzeit jeweils auf Veranstaltungen unserer Arge hin.

Ein prägender Satz von Marin Oswald bei der Hauptversammlung am 9. 4. 1962 hieß: „Es scheint allmählich zum guten Ton zu gehören, bei der Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde Mitglied zu sein“. Zu dem Zeitpunkt waren es 72 Mitglieder.

Im Jahre 1969 wurde eigens ein kultureller Arbeitskreis in der Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde Grafing gebildet. Parallel dazu gab es Bestrebungen, einen speziellen Ableger in Ebersberg zu gründen, da manche Mitglieder aus Ebersberg beitraten und zum Teil bis heute noch dabei sind. Die Versuchsveranstaltungen und Bemühungen wurden dann doch wieder eingestellt. Es war doch nicht so leicht, mit den Kreisstädtern näher anzubandeln! -

Soviel möge über das Herkommen und die früheren Jahre unserer Arbeitsgemeinschaft genügen und einen hinreichenden Eindruck über den Werdegang vermittelt haben.

Jetzt möchte ich nur wenige Sätze zur Gegenwart sagen, die ja die Verbindung zwischen Vergangenheit und Zukunft herstellen soll.

Die Reihe der Gelben Hefte konnten wir fortsetzen. In den letzten zwei Jahren wurden drei Hefte herausgegeben: Heft Nr.11 handelt über die Feldkreuze im Stadtgebiet, für das wir Schulamtsdirektor a.D. Hans Obermayr gewinnen konnten.

An der als Fortsetzung gedachten Reihe Heft 12: Grafinger Leit´ und Grafinger Geschichteln mit Beiträgen zu verschiedenen Themen und am jüngsten Heft 13 über die Evangelische Kirchengemeinde Grafing wirkten jeweils Autorengemeinschaften mit. Es ging uns besonders darum, die persönlichen Erinnerungen vor dem Vergessen zu bewahren.

Diesem Ziel dienen auch die Stammtische „Alt-Grafing“- übrigens von Herrn Dr. Klinger so bezeichnet-, in denen alte Erinnerungen ausgetauscht und gezielt Gespräche gesucht werden, um das Grafinger Vereinsleben besser zu erkunden.

Kapellen, Feldkreuze und allgemein Denkmäler im Heimatgebiet zu schützen hat sich im Laufe der Zeit durch besondere Neigungen einzelner Mitglieder (z.B. früher Frau Klinger und Herr Kießling, heute die Herren Richard Stadler und Franz Klinger) und im verständlichen Interesse unserer Gemeinschaft als tieferes Anliegen herauskristallisiert, dem wir treu bleiben wollen.

Vorträge, Wanderungen, Studienfahrten und Betriebsbesichtigungen mit heimatkundlichen Akzent veranstalten wir im gewohnten Stil und freuen uns, dass wir damit bei unseren Mitgliedern positive Resonanz und zahlreichen Zuspruch vorfinden. In dem Zusammenhang ist auf die schon traditionellen Orgelfahrten mit Orgelbaumeister Anton Staller und die früheren Kunstfahrten mit Kirchenmaler und -restaurateur Helmut Knorr besonders hinzuweisen. Auch unsere alljährlichen Adventswanderungen zu ausgewählten Zielen in der Umgebung Grafings zum Jahresausklang erfreuen sich zunehmender Beliebtheit.

Insofern sind Dank und Komplimente an die Mitglieder an einem Tag wie heute wohl angebracht, die ja einen solchen Verein bzw. besser gesprochen eine Arbeitsgemeinschaft wie unsere tragen sollen. Wir hoffen weiterhin, dass unsere Bemühungen und Veranstaltungen eine gute Resonanz bei unseren Mitgliedern finden werden, wie das in den zurückliegenden Jahren so erfreulich der Fall war. Der Vorsitzende und die Vorstandschaft wollen ja nicht nur egozentrisch, autistisch um sich selbst kreisen. Die heutzutage so hoch propagierte Selbstverwirklichung und reklameträchtige Zurschaustellung ist nicht das Ziel, sondern es braucht Rückkoppelung bzw. Bindung zu den Mitgliedern. Anders macht die Sache keinen Sinn. Unserer Arbeitsgemeinschaft gehören naturgemäß vorwiegend ältere Personen an. Es ist zu

wünschen, dass auch wieder jüngere Kräfte nachwachsen werden, die Interesse und Gefallen an unseren Anliegen entwickeln werden. Die letzten Jahre hat sich unsere Mitgliederzahl konstant gesteigert auf gut über 200, obwohl Abgänge insbesondere durch Verstorbene zu beklagen waren. In diesen Tagen konnten nochmals fünf Anmeldungen aus dem Bekanntenkreis entgegen genommen werden. Die persönliche Ansprache bzw. Mundpropaganda ist wichtiger als andere teurere Werbemaßnahmen. Das ist auch daran zu sehen, mit welchem Erfolg Paul Brandlmeier und Horst Hoffmann unser Gelben Hefte vertreiben. Dafür sei ihnen herzlich gedankt!

Lassen Sie mich zum Ausblick unserer Arbeitsgemeinschaft Heimatkunde Grafing bei München e.V. bloß noch ein paar wenige Sätze anfügen. Falls die Resonanz unserer Mitgliedschaft so positiv bleibt wie sie sich in den zurückliegenden Jahren dargestellt hat, muß uns um die Zukunft nicht bange sein. Programmpunkte haben wir auf Jahre in Vorrat, daran wird es bestimmt nicht fehlen. Anregungen von Mitgliedern sind dazu immer erwünscht.

Für die Fortsetzung unserer Gelben Hefte würde es sich anbieten, auch einmal eine Auswahl beachtlicher Vorträge zu veröffentlichen, die im Laufe der Jahre bei uns zu verschiedenen Themen gehalten wurden. Soll das Format beibehalten werden oder daran gewisse Änderungen vorgenommen werden? Im Grunde wollen wir aber nicht zu kommerziell werden und lieber etwas bescheidener und verlässlich auftreten. Weniger ist manchmal mehr!

Schließen möchte ich jetzt mit den Worten, die Botschafter a.D. Hermann Huber am Ende seines Vortrags bei unserer Arbeitsgemeinschaft über 40 Jahre Tätigkeit im Diplomatischen Dienst sagte:

„In all den Jahren war es für mich klar, dass ich einmal nach Grafing zurückkehren würde, wo mir vor allem meine Schulfreunde immer die Treue gehalten haben. Ein bißchen Heimweh nach Grafing hat mich überallhin begleitet. Es war vielleicht mein Beruf, der mir besonders vor Augen führte, wie wichtig es im Leben ist, einen Bezugspunkt zu haben.“

Mit einer solchen Zuversicht, wie sie aus den zitierten Worten schwingt, können wir die zweiten fünfzig Jahre unserer Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde angehen und wohl darauf hoffen, dass wir dieses Erbe zu gegebener Zeit auch wieder an jüngere Nachfolger übergeben werden können.

(Festrede zum 50-jährigen Jubiläum der Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde Grafing e. V.)

Grafinger Straßennamen

1. Adolf-Kolping-Straße

Adolf Kolping wurde geboren am 8.12.1813 in Kerpen bei Köln als Sohn eines Schäfers. Als Schuhmachergeselle erfuhr er am eigenen Leib die damaligen sozialen Nöte seines Standes. 32-jährig hatte er das Ziel seiner Jugendträume unter größten Entbehrungen erreicht: 1845 wurde er zum Priester geweiht. Nun widmete er sein Leben den Handwerksgesellen und gründete als Krönung seines Lebenswerkes den Katholischen Gesellenverein. Er starb am 4.12.1865 in Köln.

2. Am Gaschberg

Die Straße ist nach einem alten Flurnamen benannt.
Gasch = gach, steiler Berg.

3. Assingerstraße

Balthasar Assinger, nachgeborener Sohn vom Wimmerhof in Öxing (später Bichlerhof genannt), erbaute 1848 das Anwesen an der Straße nach Gasteing.

4. Bernauerstraße

Der Name hat weder etwas mit Bernau am Chiemsee zu tun, noch mit der Agnes Bernauer, die 1345 in der Donau ertränkt wurde. Die Straße führt in die seit alters her so genannte Bernau, den Wald an der Straße nach Reitgesing.

5. Brandstraße

Ebenso zeigt die Brandstraße eine Richtung an. Sie zielt in ihrer Verlängerung in den „Brand“, das Gehölz südlich vom Bauern am Berg, das seinen Namen haben kann von einem Waldbrand oder aus noch früherer Zeit von einer Rodung des Urwaldes durch Abbrennen.

6. Am Urteilbach und Hammerschmiede

Der Name Urteil kommt laut Historischem Ortsnamenbuch von Bayern von Urteilsstätte, Übertragung eines Flurnamens auf den Bach. Schon im 14.Jahrhundert ist eine „Wiese an der Urteil“ beurkundet. Die Urteil entspringt südwestlich von Taglaching. Der Oberlauf wurde in den 20er- und

30er-Jahren zur Entwässerung der Wiesen begradigt, was jahrzehntelang häufiges Hochwasser in Grafing zur Folge hatte. Die fortschreitende Uferbewachung hat inzwischen eine Milderung bewirkt. Das natürliche Gefälle der Urtel wird bzw. wurde seit Jahrhunderten mit zahlreichen Kraftwerken genutzt.

Erstes Triebwerk war die Walche (jetzt Werkzeugfabrik Danner). Sie ist seit 1638 bezeugt und diente dem Grafinger Weißgerber zum Walken seiner Häute und dem Loderer zum Bearbeiten des Lodens. Die Hammerschmiede wurde 1664 von Lukas Riemerschmid, Hufschmied am Hacken, als Nebenbetrieb erbaut. 1895 erwarb sie Bartholomäus Prabst, 1960 wurde sie stillgelegt.

Die Senke nördlich der Hammerschmiede führt den Flurnamen „Badwagen“, was laut Schmellers Bayerischem Wörterbuch ungefähr „Wasserfang, Teich“ bedeutet. Südlich des Baches errichtete man Anfang der 30er-Jahre ein Freibad, von der Urtel mit Wasser versorgt, nach dem Krieg wurde es wieder aufgelassen.

Es folgen die ehemalige Eglmühle (E-Werk Rothmoser) und die Griesmühle. Franz Xaver Paulhuber berichtet, dass um das Jahr 1048 schon zwei Mühlen in Grafing in Urkunden erscheinen. Dann kommen noch einige kleine Stufen für die Färber (Farbreiben) und Lederer (Lohmühlen) und eine weitere Walke in der Rosenheimer Straße. Von hier floss ehemals die Urtel direkt zur Kotmühle. Im 13. Jahrhundert ließ der Garbmüller den Bach auf einem Umweg erst zu seiner Mühle leiten, um seine kleine Wasserkraft vom Wieshamer Bach aufzubessern. Der Anfang der Attel (Urtel und Wieshamer Bach zusammen) wurde damit einige hundert Meter flussaufwärts verlegt. Die Attel treibt oder trieb noch viele Kraftwerke, im Stadtbereich die Großottmühle und die Höllmühle, und mündet bei der Ortschaft Attel in den Inn.

7. Am Wieshamer Bach

Mehrere Quellbäche bei Asslkofen vereinigen sich oberhalb Wiesham zum Wieshamer Bach. Dort stand bis 1954 eine uralte Badstube (Flachsbrechelbad). Bei der Gemeindegrenze Nettelkofen und Grafing nimmt er den Seeoner Bach und Entwässerungsgräben aus östlicher Richtung auf. In einigem Abstand folgt er östlich der Wasserburger und der Münchner Straße. Auf seinem Lauf durch das ehemalige Öxing trieb er bis vor wenigen Jahrzehnten ein paar kleine Kraftwerke. Bei der einzigen noch genutzten Staustufe Garbmühle (E-Werk Oswald) an der Mühlenstraße endet er nach

2 ½ km schon wieder, denn hier wird aus dem Zusammenfluss von UrteI und Wieshamer Bach die Attel.

8. Bajuwarenstraße

Im Frühjahr 1953 wurde der sog. Deuschlgrund für eine Siedlung erschlossen. Bei Grabungen stieß man auf menschliche Gebeine. Untersuchungen ergaben einen ausgedehnten Reihengräberfriedhof aus dem 7. bis 9. Jahrhundert. Nach dem neuesten Stand der Frühgeschichtsforschung war die bajuwarische, zum Friedhof gehörige Siedlung ein Vorläufer von Grafing und ist vielleicht in den Ungarnstürmen des 10. Jahrhunderts zugrundegegangen. Die Gebeine wurden in einem Sammelgrab vereinigt, worüber sich jetzt ein schlichtes Denkmal erhebt. Die in den Gräbern aufgefundenen Beigaben verwahrt z.Z. das Bayerische Landesamt für Denkmalpflege in München.

9. Bürgerlingstraße

Egid Bürgerling, Zinngießer und Spenglermeister, geb. 1823 in Grafing, war ein tüchtiger Meister seines Faches und wurde besonders zu Kirchenbauten in weitem Umkreis herangezogen. Außerdem war er ein Hauptmann der Bürgerwehr und 17 Jahre bis zu seinem Tod 1864 Bürgermeister. Er erbaute das Haus Marktplatz 19. Schweizerischer Abstammung, hieß er ursprünglich Bürgerlin.

10. Bürgermeister-Schleederer-Straße

Ökonomierat Josef Schleederer, Besitzer der Wildbrauerei, war der angesehenste Grafinger Bürger am Anfang unseres Jahrhunderts. 1906 bis 1924 war er Bürgermeister, nach seinem Rücktritt wurde er zum Ehrenbürgermeister ernannt.

11. Bürgermeister-Schwaiger-Straße

Johann Schwaiger, Bäckermeister, geb. 1890 in Öxing, war von 1928 bis zur Eingliederung 1931 Bürgermeister der Gemeinde Öxing, Bürgermeister der Gemeinde Grafing von 1946 bis 1952.

Für seine außerordentlichen Verdienste wurde ihm als ersten Bürger der Stadt Grafing 1960 die Ehrenbürgerwürde verliehen. Er starb am 16.3.1961.

12. Deuschlstraße

Georg Deuschl, geb. in Raunstetten Gemeinde Frauenneuharting, kaufte 1854 aus der Verlassenschaft der Witwe des letzten Grandauer im Mannesstamm den Besitz mit 130 Tagwerk Grund und Brauereigerechsamte. Nach dem Tod seines Sohnes Alois Deuschl verkauften dessen Kinder 1927 die Brauerei an die neugegründete Brauereigenossenschaft Grafing, einen Teil der Grundstücke im Westen Grafings aber später an die Marktgemeinde Grafing, die das Gelände parzellenweise an Bauwillige abgab und damit eine der ersten größeren Siedlungen nach dem Krieg ermöglichte. Heute ist das ganze Gebiet vollständig bebaut.

13. Dobelklause und Klausenweg

Anfang des 17. Jahrhunderts erbaute der Bauer Balthasar Franzl von Aiterndorf im „Toblfeldt“ eine steinerne Kapelle, die aber nach dem 30-jährigen Krieg abbruchreif war. An ihrer Stelle entstand 1688 eine hölzerne Kapelle mit einer Wohnung, in der ein Klausner Schule hielt. 1744 fand sich ein Mäzen: Johann Georg Nockher, Handels- und Wechselherr zu München, ein Schwager der Grafinger Familie Grandauer, ließ einen Neubau erstellen. 1951 ergaben Untersuchungen, dass es sich bei der Dobelkapelle um ein Kunstwerk ersten Ranges handelte. Der Grundriss entsprach einer Miniaturausgabe der Wieskirche und war vermutlich von Johann Baptist Zimmermann entworfen. Entsprechend waren die Stuckaturen von ihm. Beim Klostersturm 1803 wurde das Kirchlein profaniert und darin Wohnungen eingebaut. Das Landesamt für Denkmalpflege war wiederholt auf das verfallende Bauwerk aufmerksam gemacht worden, aber die Mühlen der Bürokratie mahlen langsam. Im August 1965 stürzte der Bau ein. Heute steht an seiner Stelle ein neues Wohnhaus.

14. Dreifaltigkeitsgasse

Grafing gehörte seit seiner Entstehung im 11. Jahrhundert zur Urfparrei Öxing. Der Grafinger Bürgerstolz vertrug es aber auf die Dauer nicht, zur Kirche „nach auswärts“ gehen zu müssen. So reifte der Plan, eine eigene Kirche in Grafing zu bauen.

Mit Unterstützung der Familien Grandauer und Zunhamer errichteten die Bürger 1672 am Marktplatz die Kirche zu Ehren der Hl. Dreifaltigkeit,

wozu die berühmten Brüder Zimmermann und Johann Baptist Straub herangezogen wurden. Seit der gründlichen Renovierung in den Jahren 1957/59 ist die Dreifaltigkeits-, kurz Marktkirche genannt, das Schmuckstück der Stadt.

15. Georg-Baumann-Straße

Georg Baumann, geb. als Gütlerssohn in Grafing 1896, diente sich bei der Bahn bis zum Obersekretär hinauf und gehörte seit 1946 dem Gemeinderat (ab 1953 dem Stadtrat) an bis zu seinem Tod am 8.8.1965.

1956 wurde er zum 3. Bürgermeister gewählt. Durch zwei Wahlperioden war er auch Mitglied des Kreistages Ebersberg.

Besonders große Verdienste hatte er sich um die Leonhardifahrt und um das Altersheim erworben.

16. Grandauerstraße

Seit 1596 als Bürger und Bräuer in Grafing beurkundet, hat die Familie Grandauer in sieben Generationen eine Reihe von Bürgermeistern und Ratsherren gestellt und so die Geschicke des alten Marktes Grafing mitbestimmt.

Das schönste Denkmal hat sie sich gesetzt mit der Erbauung der Dreifaltigkeitskirche 1672 durch Georg Grandauer mit anderen Bürgern. 1794 wurden die Grandauer in

den Adelsstand erhoben und das schon vorhandene Wappen bestätigt.

1843 starb das Geschlecht der Grandauer im Mannesstamm aus. Das große Besitztum wurde verkauft.

17. Eichendorffstraße

Joseph Freiherr von Eichendorff, 1788 – 1857, Jugendzeit auf Schloss Lubowitz (Schlesien), zuletzt bis 1844 Ministerialrat für katholisches Schul- und Kirchenwesen in Berlin, gilt als bedeutender romantischer Dichter

(Ahnung und Gegenwart, Das Marmorbild, Aus dem Leben eines Taugenichts u.a.).

18. Ganghoferstraße

Ludwig Ganghofer, 1855 – 1920, bayerischer Schriftsteller, schilderte in zahlreichen Romanen und Volksstücken Natur und Bewohner der bayerischen Hochlandes (Die Martinsklause, Der Hohe Schein u.s.w.). Er ruht im Friedhof von Rottach Egern am Tegernsee.

19. Gerhart-Hauptmann-Strasse

Gerhart Hauptmann, geboren 1862 in Salzbrunn (Schlesien), gestorben 1946 in Agnetendorf. Er gilt als Dramatiker des Naturalismus. Sein bekanntestes Werk: Das Tendenzdrama „Die Weber“. Fernere Werke sind: „Hanneles Himmelfahrt“. „Florian Geyer“, „Der Biberpelz“ u.v.a..

20. Goldberg

Diesen klangvollen Namen trägt die Straße nicht ganz zu Recht. Gold wurde hier niemals gefunden und auch die volkstümliche Erklärung „Galgenberg“, die als Flurname auch in alten Urkunden erscheint, ist falsch, denn auch ein Galgen hat dort nie gestanden. Richtig wäre allein die Schreibweise „Galtberg“. Das Gelände war wegen seiner dünnen Humusdecke über Kiesgrund nicht sehr ertragreich (galt = unfruchtbar).

21. Herzog-Heinrich-Straße und Giselastraße

Herzog Heinrich II. von Bayern (955 – 995) soll der Sage nach im Jahre 960 für seine Gemahlin Gisela ein Schloss im Atteltal, heute Wildbräu, erbaut und damit den Kristallisationspunkt für die Entstehung des Marktes Grafing geschaffen haben. Tatsächlich bestand der älteste Kern von Grafing aus dem Marktplatz und dem Gries mit dem Schnittpunkt Schloß, hinter dem sich der „Hacken“ (jetzt Anfang der Bahnhofstraße) anschloss.

22. Grenzstraße und Öxinger Straße

Der Name Grenzstraße bezeichnet ein kurzes Stück der ehemaligen Grenze zwischen dem Markt Grafing und der Gemeinde Öxing. Sie verlief entlang der Münchener Straße, Lederer Gasse, Grenzstraße, Kühberg. Mit der Eingemeindung von Öxing 1931 wurde die Grenze gegenstandslos, katastermäßig besteht aber neben der Gemarkung Grafing die Gemarkung Öxing weiter. Sonst erinnert an Öxing, das erstmals 813 und damit früher beurkundet ist als Grafing (um 1050), offiziell nur die kurze Öxinger Straße.

23. Griesstraße

Der Name hat
nichts zu tun mit
dem Lebensmittel
Weizengries, der
natürlich in der
Griesmühle früher
auch hergestellt
wurde.
Gries bedeutet hier
Sand, feines Geröll.

Der Überwasserkanal der Griesmühle, der seit 1870 von der Christophorusbrücke unter dem Marktplatz in den Wieshamer Bach geleitet wird, war früher eine offene Rinne die Griesstraße entlang. Bei starken Regenfällen schwemmte der Bach aus seinem Oberlauf Sand auf die Straße, wodurch der Name „Am Gries“ entstand, der schon in den ältesten Protokollen des Grafinger Stadtarchivs nach dem 30-jährigen Krieg verwendet wird. Auch mehrere Häuser am Gries wurden darnach benannt. Außer der Griesmühle gab es: Griesbinder, Griesseiler, Grieswirt, Grieskramer. Die Griesstraße bildet mit dem Marktplatz und dem Hacken den ältesten Kern Grafings. Sie war zur Zeit des 30-jährigen Krieges schon voll bebaut.

24. Heilmannsiedlung

Die Baufirma Heilmann & Littmann, München, erstellte 1952 im Auftrag der Europa-Handelsgesellschaft eine Siedlung an der Wasserburger Straße erstmals in Fertigbauweise. Das Experiment schien anfangs missglückt zu sein, da die Häuser nur sehr schleppend abgesetzt werden konnten wegen des verhältnismäßig hohen Preises. Erst als im Lauf der Jahre allgemein die Baupreise anstiegen, gelang es, auch für die „Europa-Siedlung“, wie sie anfänglich genannt wurde, Käufer zu finden.

25. Heinzlmayrstraße

Die Heinzlmayr waren im 18. und anfangs des 19. Jahrhunderts Maurermeister in Grafing, als Nachfolger der Mayr (Gallus Mayr erbaute 1673 die Dreifaltigkeitskirche, sein Sohn Thomas Mayr 1693 u.a. die Pfarrkirche). Der bedeutendste von ihnen, Michael Heinzlmayr, hatte in der weiten Umgebung einen guten fachlichen Ruf. Die Grafinger Maurer gehörten seiner-

zeit mit zum Handwerk (Zunft, Innung) der Maurer und Steinmetzen in Aibling. Michael Heinzlmayr war im Jahre 1812 Oberführer (heute Innungsmeister) und beschäftigte zeitweise 20 Gesellen. U.a. baute er das Rathaus nach der Brandkatastrophe von 1766 in seiner jetzigen Gestalt wieder auf.

26. Jahnstraße

Friedrich Ludwig Jahn, 1778 – 1852, war Vorkämpfer nationaler Erziehung und körperlicher Ertüchtigung der Jugend. „Turnvater Jahn“ schuf 1811 in Berlin den ersten Turnplatz mit selbsterfundenen Geräten (Barren und Reck).

Die Jahnstraße war bis vor etwa 100 Jahren ein schmaler Weg, „Taubengassl“ genannt (angeblich hielten alle Anwohner Tauben), mit einem Steg über die Urteel hinterm Weilhammer.

Mehrere Male wurde dann der Weg zu einer ansehnlichen Straße verbreitert. Um 1900 verlegte dann der Turnverein seinen Übungsplatz vom Kastenvirtsanger hier heraus an das Ende des Marktes. Um 1920 gab man dem Weg den unschönen Namen „Turnplatzweg“. Erst 1952 erfolgte die Umbenennung in Jahnstraße. Seit der Erbauung der Turnhalle 1924 und besonders des Gymnasiums 1961/70 ist das früher so stille Gässchen stark frequentiert.

27. Impenberg

Auf alten Flurkarten ist die Gegend mit „Impenberg“ bezeichnet. Anscheinend wurden dort früher viel Bienenvölker gehalten. (Bienen= Immen, Impen).

28. Kapellenstraße

Es ist gut, dass der
Grafinger Stadtrat der Straße
nach Gasteig /Oberndorf
diesen Namen gegeben hat.
Er ist so eine ständige
Mahnung, die „Egidikapelle“
nicht zu vergessen.

1769 wurde hier eine hölzerne
Kapelle errichtet und wahr-
scheinlich auch die beiden
mächtigen flankierenden
Linden gepflanzt.

Der jetzige Backsteinbau (erst vor wenigen Jahren verputzt) in gotischem Stil wurde 1890 erstellt. Bis 1964 barg die Kapelle die Egidiusfigur, die seitdem wieder auf dem Hochaltar der Pfarrkirche steht. Sie wurde ersetzt durch ein Tafelbild des hl. Egidius aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, das sich bis 1964 im Auszug des Hochaltars der Pfarrkirche befand. Zur Zeit ist die Kapelle, baulich renoviert, ganz leer und wartet auf eine Ausschmückung.

29. Kazmairstraße

Als Besitzer des Bruckenbäckanwesens (Marktplatz 29) erscheinen nach dem 30-jährigen Krieg die Kazmair, ein hochangesehenes Bürgergeschlecht. Ihre Familienhäupter waren durchwegs Bürgermeister oder Ratsherren des Marktes. Bemerkenswert ist, dass 6 Söhne aus der Familie (5 Brüder) sich dem geistlichen Stand gewidmet haben, darunter P. Tezelin, der vorletzte Abt (1779 – 1796) des Cisterzienserklosters Fürstenfeld (-Bruck).

30. Korbinian-Wild-Straße

Wohl der hervorragendste Bürger Grafings in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts war Korbinian Wild. In Aibling als Bierbräuerssohn geboren, heiratete er 1865 die Brauereibesitzerstochter Elisabeth Winhard in Grafing. Nicht nur vergrößerte und modernisierte er die Brauerei, sondern er machte sich auch sehr um den Markt verdient, u.a. durch die Gründung der Freiwilligen Feuerwehr, deren Kommandant er 1869 – 1896 war. 1885 – 1891 war er Bürgermeister.

31. Kotmüllerweg

Der Weg führt von der ehemaligen Kotmühle an der Attel in den Dobel. Die Kotmühle ist bereits 1288 beurkundet und wurde vor 20 Jahren stillgelegt.

32. Kühberg

Die Namengebung für diese Straße beruht auf einem alten Missverständnis. Mit Weidevieh hat der Name nichts zu tun. Die ganze Anhöhe zwischen dem Urteltal (Griesstraße, Rosenheimer Straße) und dem Wieshamer Bach (Rotter Straße, Mühlenstraße) heißt ursprünglich Kirchberg. Wahrscheinlich gehörte das Gelände einmal zum Grundbesitz der Pfarrkirche. Mundartlich nun klingt Kirchberg wie Kiaberg (vergl. Kirchweihtag = Kirta, Kiata). Als die Bedeutung des Namens in Vergessenheit geraten war, führte sich im 18. Jahrhundert die Schreibweise Kühberg ein.

33. Lacknerstraße und Lederergasse

Im 17. Jahrhundert bestanden in Grafing drei Gerbereien (Lederer), deren Besitzer alle Lackner hießen und auch miteinander verwandt waren. Zur Unterscheidung zog man daher die Vornamen der Besitzer heran: Thomas = Thomalederer, jetzt Griesstraße 22, Balthasar = Hausllederer (Griesstraße 18) und Michael = Michllederer (Griesstraße 26). Auf zweien verschwanden bald die Lackner als Besitzernamen. Am längsten erhielt sich der Name beim Thomalederer, 7 Generationen lang bis 1855. Die Besitzer genossen großes Ansehen und alle nacheinander waren Bürgermeister oder Ratsherren. Der Sohn Josef des letzten Thomalederer Benno Lackner heiratete die Leonhardskramer-Witwe Viktoria Stacheter. Von 1861 bis 1867 war er auch Bürgermeister. Mit ihm starben 1872 die Lackner in Grafing aus.

34. Lehrer-Reiter-Straße

Die Einführung der Schulpflicht und die Anstellung ausgebildeter, hauptamtlicher Lehrer am Anfang des vorigen Jahrhunderts war ein Markstein der Volksbildung in Bayern. In Grafing wurden Schulzimmer und Lehrerwohnung eingerichtet im alten Mesnerhaus vor dem Pfarrhof.

Auf den ersten Lehrer Johann Nepomuk Schmid folgte 1807 Engelbert Reiter aus Ebersberg.

Seine Tüchtigkeit wurde allgemein anerkannt. Trotz des zusätzlichen Mesner- und Organistendienstes fand er noch Zeit, sich in Gesangs- und Musikstunden Kräfte für den Kirchenchor heranzubilden. Sein Hauptanliegen aber war der Bau eines neuen Schulhauses. 1829 hatte er sein Ziel erreicht, das Schulhaus an der Rotter Straße mit zwei Schulzimmern wurde eingeweiht. Nach 49 Jahren Schuldienst starb Engelbert Reiter 1857 im 72. Lebensjahr.

35. Lena-Christ-Straße

Sie war eine bedeutende Heimatschriftstellerin, geboren 1881 in Glonn, gestorben 1920 in München. Ihre Werke sind u.a. : „Madam Bäuerin“, „Lausdirndlgeschichten“, „Erinnerungen einer Überflüssigen“.

36. Löwengrube

Der scheinbar kuriose Straßename hat seine Berechtigung. Zwar geht er nicht wie in München auf einen Löwenzwinger zurück, aber ein Löwe ist dort begraben. Vor dem ersten Weltkrieg war wieder einmal ein Schausteller mit einer kleinen Tierschau in Grafing (am Reiterkeller, jetzt Lederergasse). Der Löwe verendete und wurde damals weit draussen vor dem Markt verscharrt.

37. Ludwig-Thoma-Straße

Ludwig Thoma, 1867 – 1921, war der größte oberbayerische Erzähler und Dramatiker. Er schrieb: „Lausbubengeschichten“, „Andreas Vöst“, „Der Ruepp“, „Die Lokalbahn“, „Brautschau“, „Die heilige Nacht“ u.v.a. Er war Rechtsanwalt und Mitherausgeber des „Simplicissimus“.

38. Max-Wagenbauer-Straße

Der berühmteste Sohn Grafings, der bedeutende Landschafts- und Tiermaler der Romantik, wurde 1775 im Rathaus zu Grafing als 5. Kind des Marktschreibers Jakob Florian Wagenbauer geboren.

Trotz seines überragenden Talentes ging es ihm lange Jahre ziemlich schlecht, bis er endlich in Kurfürst Max IV. Joseph einen Gönner fand und feste Aufträge für die kurfürstlichen Sammlungen erhielt.

1815 wurde er Galerie-Inspektor.

Bis zu seinem Tode 1829 in

München blieb er auf der

Höhe seiner Leistung.
Seine Zeichnungen, Stiche
und Ölgemälde sind heute
als Kostbarkeiten in alle
Welt zerstreut.

EINE GEDENKTAFEL
Zu Ehren des Malers
Max-Josef Wagenbauer
(Foto Wohner, siehe Bildnachweis)

39. Michael-Wening-Straße

Dem berühmten Kartographen und Kupferstecher Michael Wening verdankt Grafing die älteste bekannte Ansicht des Marktes. 1645 in Nürnberg geboren, kam er 1688 nach München. Von Kurfürst Max Emmanuel erwarb er die Erlaubnis, sämtliche im Kurfürstentum gelegenen Städte, Schlösser, Herrschaften, Märkte und Klöster bildlich aufzunehmen, aber ohne die nötige finanzielle Unterstützung. Jahrelang reiste er durch das Land, um überall die Objekte eigenhändig zu zeichnen. Die ungeheuren Aufwendungen hierfür brachten ihn an den Rand des Ruins. 1701 erschien der erste Band, die Topographie des Rentamts München, der auch den bekannten Stich Grafing enthält. Der Standpunkt des Zeichners war dabei die Anhöhe der Wolfsschlucht.

40. Melakstraße

Hier ist die Namengebung schwer verunglückt. In dieser Schreibweise erinnert der Straßename an den französischen General Graf von Melac, der 1688/89 die Rheinpfalz verwüstet hat. Dieses Gedenken war gewiss nicht beabsichtigt. Man wusste bei der Straßennamenzuteilung in den 20er-Jahren den Namen des Weiher, der Lacke, an der die Straße liegt, nur nicht zu deuten. Inzwischen weiß man, dass die Lacke einmal dem Maler von Grafing gehörte. Es war daher die Malerlacke. Der Name hat sich im Gebrauch im Lauf der Zeit abgeschliffen über Moierlack zu Moilack und schließlich Möilack.

41. Oberanger und Unteranger

Die beiden Straßennamen klingen ganz gut, weil sie an der Urteel liegen und im übrigen deutlich den Münchner Einfluss verraten. Eine weitere Beziehung zu Grafing haben sie nicht.

42. Mühlenstraße und Mühlthal

An der heutigen Mühlenstraße klapperten Jahrhunderte lang nicht weniger als 6 Mühlwerke: Im Gemeindebereich Öxing Garbermühle (jetzt E-Werk Oswald), Kotmühle (aufgelassen), Grossotmühle (jetzt Sägewerk Peter Rothmoser), Höllmühle (jetzt E-Werk; Anmerkung: mittlerweile neues städt. Klärwerk). Außerhalb der Gemeinde Öxing folgten dann noch die Baumgartenmühle und die in Aiterndorf. Die Mühlen sind z.T. schon im 13. bis 15. Jahrhundert beurkundet. Jetzt ist keine mehr als Mahlmühle in Betrieb.

43. Pfarrer- Dr. Rauch- Straße

Der Straßename bewahrt das Andenken an Dr. theol. Martin Rauch, Pfarrer in Grafing von 1849 bis 1874, Kämmerer des Ruralkapitels Steinhöring, 21 Jahre lang ggl. Distriktschulinspektor. Er war geboren 1802 zu Pfaffenhausen in Schwaben und wurde 1827 in Regensburg zum Priester geweiht. 1838 –1849 war er Professor für Latein, Griechisch und Hebräisch zu Amberg und München. Pfarrer Dr. Rauch gründete am 16.1.1859 den Kath. Gesellenverein (jetzt Kolpingfamilie) Grafing. Er starb am 12.3.1874. Sein Grabstein befindet sich im südlichen Vorzeichen der Pfarrkirche.

44. Pfarrer-Dr.Zeiller-Straße

Die Älteren unserer Generation erinnern sich noch gern an Pfarrer Dr. Zeiller, den gütigen Herrn. Besonders geschätzt waren auch seine glänzenden Festtagspredigten. Er war geboren 1874 in München-Haidhausen.

Bevor er 1920 als Pfarrer nach Grafing kam, war er Domkooperator in München. 1925 wurde in einer großen Feier in Grafing sein 25-jähriges Priesterjubiläum begangen, bei dem auch sein Kurskollege, der damalige Weihbischof Dr. Michael Buchberger, anwesend war.

Wegen Krankheit musste Dr. Zeiller 1942 die Pfarrei aufgeben. Er starb am 3.7.1947 in Rosenheim.

45. Pienzenauerstraße

Die Pienzenauer waren ein uraltes bayerisches Adelsgeschlecht mit dem Stammsitz in Pienzenau bei Miesbach. Später wurde Wildenholzen Hauptsitz. Zu dessen Grundbesitz gehörten mehrere Güter in Grafing und Umgebung, wie z.B. die Großottmühle in Öxing und 3 Höfe in Nettelkofen (Pienzhof). Der erste des Stammes, Ratold von Pienzenau, erscheint 1046 in einer Urkunde des Klosters Tegernsee. Der berühmteste wurde Hans von Pienzenau, der die bayerische Festung Kufstein 1504 als Kommandant gegen Kaiser Maximilian I. bis zum letzten verteidigte. Nachdem die Festung zusammengeschossen war, ließ ihn der Kaiser hinrichten.

Der letzte seines Stammes, Georg von Pienzenau, starb 1556 kinderlos. In seinem Testament setzte er die Grundholden der Hofmark als Erben ein, aus welcher Stiftung bis zur Inflation 1923 viele Angehörige der ehemaligen Hofmark Unterstützungen erhielten. Von der Burg steht nur noch die Kapelle. Kostbare Grabdenkmäler von Pienzenauern befinden sich in der Ebersberger Pfarrkirche.

46. Raiffeisenstraße

Die Straße ist dem Andenken an Friedrich Wilhelm Raiffeisen (1818 – 1888) gewidmet, den Begründer des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens. Daraus entsprungen sind auch die Raiffeisenkassen und Volksbanken.

47. Riemerschmidstraße

Im sog. Goldenen Buch der Hofmark Elkofen ist bereits 1572 der Riemerschmid in Grafing erwähnt, die heutige Schmiede Weilhammer in der Bahnhofstraße. Ein Lukas Riemerschmid erbaute 1664 die Hammer Schmiede in der Walch als einen Nebenbetrieb. Die bekannten Münchner Familien Riemerschmid (Handelsschule und Likörfabrik) stammen aus diesem Hause, daher rührt noch der Hammer als Warenzeichen der Riemerschmidliköre. Der letzte Riemerschmid erbaute 1865 die Gastwirtschaft gegenüber der Leonhardikirche, die dann Riemerwirt genannt und 1976 abgebrochen wurde.

48. Rieperdingerstraße

Bartholomäus Rieperdinger, Zimmermeister aus Ötz bei Eiselfing, heiratete 1859 die Zimmermeistertochter Rosina Maier (heute Griesstraße 24). 1870 erwarb er ein Grundstück an der heutigen Bahnhofstraße und baute dort Wohnhaus und Nebengebäude für seinen Betrieb.

Er war ein gesuchter Meister und lange Magistratsrat, auch einer der Initiatoren der Turner-Feuerwehr von 1864. 1905 übergab er das Anwesen seinem Sohn Bartholomäus. Dieser war heimatkundlich sehr interessiert und gab Veranlassung zur Gründung der Grafinger Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde 1951. Seine Tochter vererbte den ganzen Besitz der Stadt Grafing.

49. Sanftlring

Der Zimmermann Michael Sanftl besaß die hintere Hälfte der ehemaligen Dobelklause mit ansehnlichen Gründen.

Ein Jahr vor seinem Tod 1958 verkaufte er seinen Besitz an die Stadt Grafing zu einem sehr mäßigen Preis. Das war Anlass genug, dass ihm die Stadt auf seinen ehemals eigenen Gründen mit einem Straßennamen ehrte.

50. Schlosserbreite

Der Name hat nichts zu tun mit dem Schloß Elkofen. Eine Breite ist ein größeres Stück Ackerland und dieses hier gehörte früher zum Besitz des Schlossers in Grafing, der das heutige Haus Rosenheimerstraße 1 bewohnte. Das Schlosserhandwerk wurde in dem Haus bis 1862 betrieben.

51. Seefeldstraße

In alten Katasterplänen ist südlich vom Hesselfurter Weiher, später Seeschneiderweiher genannt, der Flurname Seefeld angegeben.

52. Tegernauerstraße

Sie ist heute eine untergeordnete Verbindung zwischen Bergstraße und Rotter Straße, war aber einst die Hauptverkehrsader zwischen Grafing und Rott am Inn über Tegernau.

Erst um die Jahrhundertwende wurde beim Heckerkeller die Brücke über den Wieshamer Bach und die Straße bis zur heutigen Einmündung der Tegernauer Straße gebaut. Die ehemalige Kreisstraße wurde erst 1961 zur Ortsstraße abgestuft.

53. Thomas-Mayr-Straße

Thomas Mayr nannte sich schlicht Maurermeister und hat in Grafing wahrscheinlich das Grandauergebäude und das Zunhamerhaus (jetzt Marktplatz 5) gebaut. Aber auch die Grafinger Pfarrkirche, die Kirchen in Frauenreuth, Alxing und Straußdorf u.a. sind sein Werk. Sein Vater Gallus Mayr errichtete bereits 1673 die Dreifaltigkeitskirche, das Schmuckstück von Grafing.

54. Von-Hazzi-Straße

Dem Maurermeisterssohn von Abensberg, Josef Hazzi, war es 1768 nicht an der Wiege gesungen worden, dass er einmal über die Grenzen Bayerns hinaus berühmt werden sollte. Er studierte in Ingolstadt Rechts- und Naturwissenschaften. 1799 wurde er zum kurfürstl. Landesdirektionsrat ernannt. Während der napoleonischen Besatzung wurde er Verbindungsmann zu den Franzosen. Nach dem Friedensschluss wurde er großherzogl. Bergi-

scher Staatsrat. Schon vorher gründete er ein topographisches Büro, das die erste vollkommene Karte von Bayern herausbrachte. Nach Bayern zurückgekehrt wurde er 1816 in den erblichen Adelsstand mit dem Prädikat „Ritter von Hazzi“ erhoben. Zwei Jahre später heiratete er die Erbtöchter Josefine des Grafen La Rosee auf Elkofen, Eisendorf und Grafing und machte das Schloßgut Elkofen zu einem Musterbetrieb. Den Sitz in Grafing (jetzt Wildbräu) verkaufte er 1819 an seinen Pächter Melchior Kleinmaier, den Ahnen der Familie Schlederer.

55. Vazaninistraße

Im Zuge der sog. Aufklärung anfangs des 19. Jahrhunderts wurde der Abbruch aller an den Straßen stehenden Kapellen verfügt. Darunter fiel auch die Leonhardikirche zum Schrecken der Grafinger. Da griff Johann Peter Vazanini, seit dreißig Jahren Bürger und Kaufmann in Grafing, ein. Nach schwierigen Verhandlungen mit der Regierung erreichte er die „Nichtdemolierung“ des Kirchleins gegen einen Kaufpreis von 250 Gulden. Erst heute nach der Renovierung durch Stadtpfarrer Hunklinger kann man ganz ermessen, welchen Schatz aus dem 14. Jahrhundert Vazanini damals vor der Vernichtung bewahrt hat.

56. Weissgerbergasse

Sie erinnert an ein in Grafing ausgestorbenes Gewerbe. Im heutigen Haus Griesstraße 21 ist bereits 1614 ein Weissgerber Vitus Resch benannt, 1638 ist auch schon die dazugehörige Weissgerberwalch (das erste Triebwerk an der Urte) erwähnt. Von 1778 bis 1919 saß die Familie Gaisser auf dem Anwesen. Der letzte männliche Sproß ist seit 1916 in Rumänien vermisst.

57. Wolfsschlucht

Josef Soyer, Reiterbräu in Grafing, erbaute 1841 einen neuen Bierkeller westlich vom Markt mit Kellerwirtschaft, welche sich unter dem Namen Wolfsschlucht fast hundert Jahre großer Beliebtheit erfreute. Am 1. Dezember 1936 kam das tragische Ende: Bei Arbeiten an den Fundamenten rutschte der anstehende Rollkies nach und begrub 8 Bauarbeiter. Nur zwei konnten lebend geborgen werden

Ende

Nachträge:

Marin Oswald beschäftigte sich über die Jahre hinweg mehrmals mit den Grafinger Straßennamen. Die vorstehende Auflistung fertigte er 1977. Er lieferte noch nach:

Adalbert-Stifter-Straße

Adalbert Stifter war Österreichs größter Epiker, geboren 1805 in Oberplan (Böhmen). Er studierte Rechts- und Naturwissenschaften in Wien und war ab 1850 Inspektor für das oberösterreichische Volksschulwesen in Linz. Dort starb er 1868. Werke: „Studien“, „Bunte Steine“, Romane: „Der Nachsommer“ und „Witiko“ (Bekannt auch die Novelle „Bergkristall“)

Frühere volkstümliche Straßennamen:

Alisistraße war der Scherzname für den Verbindungsweg zwischen Rotterstraße und Kirchplatz, weil vier der Anlieger Alois hießen: Alois Huber, Alois Oswald, Alois Singer und Alois Helmbrecht.

Bettlumkehr bezeichnete das Ende der Griesstraße. Weiter unten war für die Bettler nichts mehr zu holen.

Coupongassl oder Privatiergassl nannte man die heutige Frühlingstrasse. Dort haben sich mehrere kleine Privatiers, die von den Zinsen ihrer Wertpapiere lebten und Austragsbauern ein Haus gebaut oder gekauft. Sie hießen auch „Dreiquartlprivatiers“, weil sie sich eine ganze Mass Bier nicht leisten konnten und nur „Zehnerweckenprivatiers“ waren.

Fleischgassl war die heutige Rathausgasse. Bis ins 19. Jahrhundert hinein hatten die Metzger in den Rathausgewölben ihre Fleischbank (noch früher auch Krämer ihre Laden).

Goagram war die Bezeichnung für den Anfang der Glonner Straße. Von 1739 bis ca. 1875 betrieben im Haus am Urteibach 1 Bortenmacher und Posamentierer ihr Handwerk, zuerst Grätzingler dann **Gaigl**, später noch gegenüber im jetzigen Haus Glonner Straße 1 Höglmaier. Die Bortenmacher brauchten anscheinend wie die Seiler einen langen Arbeitsplatz, die „Ram“ (Schmeller, Bayerisches Wörterbuch, Band II, Spalte 89).

Herrnstraße sagte man zur heutigen Münchner Straße. Wieso sie zu dem stolzen Namen kam, ist nicht so recht ersichtlich. Die Erbauer (ab 1840) und Bewohner der Häuser waren auch keine „besseren“ Leute als die vom Privatiergassl, sondern meist kleine Handwerker und Austragler.

Vierjahreszeiten: Die Hausnummern Mühlenstraße 16,18,20 und 22 bildeten zusammen ein viergeteiltes Haus.

Vierzehn Nothelfer hieß man die anfänglich 14 Siedlungshäuser im Mühlental, die Mitte der dreißiger Jahre erbaut wurden. Der Name „Abessinien“ bezog sich auf den damaligen Krieg.

Neukorea: Ähnlich verhielt es sich, als während des Koreakrieges 1954 auswärts der Kapellenstraße nach Gasteig zu in der seinerzeit üblichen schlichten Bauweise eine neue Siedlung errichtet wurde und dieser Name aufkam.

Seifengassl: Beim Neumaier Schuster in der Lederergasse (heute Koppitz) war Ende des 19. Jahrhunderts auch noch ein Kramerladen dabei. Ein Kunde stahl so viele Seifenstücke, wie er unter dem Mantel verstecken konnte. Auf der Flucht durch den Blumenweg verlor er ein Stück ums andere und zeichnete so eine Spur. Ob der Dieb dadurch gefasst werden konnte, ist jedoch nicht überliefert.

So wäre noch einiges über die seit 1977 und gerade in den letzten Jahren durch die rege Neubau- und Siedlungstätigkeit neu entstandenen Straßenbezeichnungen nachzutragen, was aber an dieser Stelle jetzt nicht geschehen kann. Straßennamen sind wahrscheinlich identitätsstiftend und geben dem Bewohner eine gute Orientierung, wo er zu Hause und daheim ist!

Georg Hunklinger

Das bajuwarische Reihengräberfeld in Grafing bei München

1. Zur Vorgeschichte

Am 10. April 1953 wurden bei Erschließung eines Siedlungsgeländes auf dem Deuschl-Grund nordwestlich von Grafing durch Arbeiter 5 Skelette angeschlagen und zerstört. Dankenswerterweise hat der Bauführer sofort Meldung erstattet und die Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde hat ein weiteres bereits sichtbares Grab behutsam freigelegt und darin eine neunteilige Bernsteinkette gefunden. Darauf geschah sofort Meldung an das Landesamt für Denkmalpflege (LAFD) in München. Die Arbeitsgemeinschaft öffnete am 18. und 20. April noch weitere drei Grabstätten und am 12. Mai begannen die systematischen Grabungen unter der Leitung des LAFD mit Werkmeister Tietze. Nach Öffnung von etwa 15 Gräbern entstand eine Pause bis zum Sommer und schließlich wurden im Juli noch weitere 33 Gräber, also im ganzen 48 geöffnet. Am 29. Juli wurden die Grabungen abgeschlossen. Die Kosten trugen das LAFD, die Stadt Grafing und die Arbeitsgemeinschaft. Teilweise waren vier Arbeiter als Hilfskräfte eingesetzt.

Bild aus dem Jahre 1953

Abgebildet sind u.a. Stadtpfarrer Georg Hunklinger, Marin Oswald, Gründungsmitglied Ernst Bauer und Kunstschreiner Georg Braun

Die Skelette wurden in einem Sammelgrab am Südrand des Reihengräberfeldes, das die Stadt für diesen Zweck zur Verfügung gestellt hat, beigesetzt.

Das Gräberfeld hat eine Ausdehnung von ca. 30 mal 30 Metern. Diagonal durch das Gräberfeld läuft eine neue Strasse, die es nicht mehr erlaubte, Grabungen vorzunehmen. Die Bestatteten lagen zwischen 50 cm und 1,60 Meter tief im Kiesboden. Schätzungsweise befanden sich unter der Strasse noch ca. 30 Grabstätten, so dass das ganze Gräberfeld ungefähr 80 Bestattungen bergen dürfte.

2. Beigaben und zeitliche Einordnung

Ungefähr die Hälfte der Bestattungen waren beigabenlos. Die anderen Gräber enthielten: Gürtelschliessen- Beschläge und Riemenzungen. Zwei Gürtelschliessen aus Grab 15 und Grab 23 sind silber- und messingtauschiert, die anderen schmucklos. Der Werkstoff ist Eisen. Weiterhin enthielten die Gräber Gürtelschnallen, Messer, Pfeilspitzen, zwei Saxe (aus Grab 38 und 40), Käämme aus Bein, ein Kammfutteral aus Bein, eine Eisenpinzette, einen Feuerstein, römische Terrasigillatascherben, drei Glasperlenketten und eine Bernsteinkette.

Die Träger dieser Beigaben waren Männer, Frauen und Kinder bajuwarischer Herkunft des späten 7. oder frühen 8. Jahrhunderts. Dies weisen aus die für diese Zeit charakteristischen Tauschierungen an den oben genannten Schnallengarnituren, die in ihrer breitflächigen Form mit ihrem Geflecht und ihrem Strichmuster im späten 7. Jahrhundert nördlich der Alpen in eigenen Werkstätten gefertigt wurden. Sie entstammen einem bodenständigen Kunstgewerbe, das künstlerisch beeinflusst wurde von den Langobarden in Oberitalien und diese wieder arbeiteten nach byzantinischen Vorlagen.¹

Die beigabenlosen Gräber sind vielleicht die jüngsten und stammen aus einer Zeit, in der die Beigaben durch die Stärkung und den damit bedingten Einfluss der Kirche schon abgekommen waren. 735 vollendet Bonifatius die kirchliche Organisation Bayerns. Pfarrkirchen entstehen allenthalben, die die Sepultur an sich zogen.

¹ Georg Kossak, zu älteren Reihengräberfunden aus Mindelheim, Schwaben in bay. Vorges.ch.blätter Heft 18/19, I Seite 113 ff.

Die Beigaben fließen dem „plebanus“ oder dem „pfaff“ zu, der damit die Verpflichtung übernimmt, für die Verstorbenen Seelenmessen darzubringen. Die Beigaben werden bald in Form von Naturalien oder Geld gegeben. Das ist der Anfang unserer heute noch üblichen Stolgebühren.

Die Beigaben entsprechen dem Durchschnitt bajuwarischer Gräber dieser Zeit.

Zur Ausrüstung eines Mannes gehören einschneidige Hiebschwerter (Sax) oder zweischneidige Schwerter (Spatha). Letztere aber fehlen in Grafing. Weiterhin gebraucht der Mann Messer und Pfeile für die Jagd und das Wehrgehäng, bestehend aus Gürtel mit Schnallengarnitur und Beschlägen sowie vom Gürtel senkrecht abwärts hängenden Riemen mit eisernen Riemenzungen. Ebenso gehörte zur Ausstattung eines Mannes ein meist einreihiger Kamm, eine Pinzette zum Ausreissen der Barthaare, Feuerstein und Zunder. Knaben besitzen ebenfalls Kamm, Pfeil und Messer.

Frauen bekommen als Beigaben mit ins Grab Perlenketten aus tonigem buntem Glas. Z.T. hervorragende handwerkliche Leistungen der Glasbearbeitung. Weiterhin auch Bernsteinperlen. Eine neunperlige Bernsteinkette, handwerklich facettiert zugeschnitten, wurde in Grab 1 gefunden. Dies ist ein sehr seltenes Stück und deutet darauf hin, dass man damals auch nordische Importware kannte. An einigen Gürtelbeschlägen kann man das in Rost konservierte anliegende Gewandstück erkennen, ein rohes, handwerklich gefertigtes Leinengewebe.

Die Bestattungen wurden teils ohne, teils mit Sarg vorgenommen.

Zahlreiche deutliche Spuren kohlschwarz gefärbter Erde oder fingerhutgroße Kohlen von Eichenholz wurden häufig festgestellt. Auch der Schaft des Pfeiles, den der Träger an seiner rechten Seite liegen hatte, war in Kohlenresten erkennbar. In einem Fall (Grab 14) war die ganze Gürtelgarnitur mit Messer zwischen den beiden Füßen unten gelegen, also nachträglich wohl ins Grab versenkt worden. Sonst befanden sich die Gürtelgarnituren in der Beckengegend, die Messer in den Händen, die Saxe quer über den Unterleib und die Perlenketten in der Halsgrube und auf der Brust. Es fehlen in Grafing ganz die sonst aus dieser Zeit üblichen Beigaben wie Armringe, Fibeln, Ohringe u.ä.²

² Angaben dieses Abschnittes verdanke ich z.T. Herrn Dr. Müller, München, Vor- u. Frühg. Staatssammlung (i.Manuskript.)

3. Ergebnisse

Wenn wir uns fragen: Welches Ergebnis für die Frühgeschichte unseres Ortes können wir aus dem aufgefundenen merowingischen Reihengräberfeld ziehen, so können wir folgendes feststellen:

- a) Es ist nun durch Urkunden bewiesen, dass Grafing/Öxing aus einer Siedlung der im Anfang des 6. Jahrhunderts eingewanderten Bajuwaren hervorgegangen ist. Ich sage durch Urkunden, denn auch Bodendenkmale, Bodenfunde sind Urkunden im weiteren Sinn. Und für den, der ihre Zeichen lesen kann, sprechen sie eine laute und deutliche Sprache. Bisher hat man die Annahme von der Gründung Grafings im 6. Jahrhundert lediglich stützen können auf den Ortsnamen, der auf ing auslautet. Es gibt aber auch unechte ing-Orte, die erst im Mittelalter entstanden sind. Jetzt ist bewiesen, dass Grafing/Öxing ein echter ing-Ort ist, also tatsächlich eine bajuwarische Gründung des 6. Jahrhunderts. Aus dem Dämmer seiner Frühgeschichte, das wir jetzt durch die Funde des Jahres 1953 etwas zu erhellen vermochten, tritt zuerst der Ortsteil Öxing ins volle Licht der Geschichte durch eine Schenkungsurkunde des Hochstifts Freising vom Jahre 813, also schon gut hundert Jahre nach der Anlage des Reihengräberfeldes³, während Grafing reichlich später, erst um 1100 urkundlich belegt wird.⁴ Heute aber wissen wir, dass Grafing/Öxing bedeutend älter ist als diese schriftlichen Urkunden angeben. Grafing/Öxing ist im Zuge der grossen Landnahme und Besiedelung durch die Bajuwaren im Anfang des 6. Jahrhunderts entstanden. Zum mindesten ist nachgewiesen, dass Grafing/Öxing um 700 schon als Siedlung da war.

- b) Freilich erhebt sich sofort eine neue Frage: Wo stand diese Ursiedlung Grafings und wie groß war sie, wo haben ein Ehsu und ein Grafo ihren Sitz errichtet?
Das aufgefundenene Reihengräberfeld eröffnet uns zwei Möglichkeiten: Entweder war die Ursiedlung hier auf der Höhe des Deuschlgrunds und die Verstorbenen wurden in unmittelbarer Nähe der Siedlung begraben. Oder es besteht auch die andere Möglichkeit, dass sich die Siedlung im Talgrund der Attel und Urteil befand,

³ Bitterauf, Trad.I Nr. 309b

⁴ Hist. Ortsnamenbuch von Oberbayern Lkr. Ebersberg 1951, S. 33 Nr. 131

also da wo heute Grafing/Öxing liegt. In diesem Falle wurden die Toten am Rande der Siedlung auf der Anhöhe über dem Talgrund bestattet. Beide Beispiele sind durch Beispiele im bajuwarischen Siedlungsraum belegt. Ist die Ursiedlung oben auf dem Deuschlgrund gewesen, so könnte man noch Spuren dieser Siedlung, auch Spuren eines einfachen hölzernen Gotteshauses vielleicht finden. Wenn sie da oben war: Wo ist sie hingekommen? Warum wusste man überhaupt nichts mehr von ihr, auch nichts mehr von einem Friedhof? Wir können es uns nur so erklären, dass sie durch eine Katastrophe, vielleicht durch den Ungarnsturm des 10. Jahrhunderts, zugrunde gegangen ist und nach diesem Unglück nicht mehr am alten Platz, sondern unten im Tal an der heutigen Stelle aufgebaut wurde. Groß war die Siedlung jedenfalls nicht. Es war ein Einödhof oder ein Weiler mit Eigenkirche. Das geht aus der verhältnismäßig kleinen Zahl von 80 Gräbern hervor.

Ob diese Siedlung das alte Grafing oder das alte Öxing ist, können wir nicht sagen. Da das Gräberfeld sich auf der Seite des Ortsteiles Grafing befindet,

möchte man annehmen,
dass wir den Anfang
von Grafing und nicht
von Öxing vor uns
haben.

Fast sicher ist anzunehmen, dass sich
noch ein zweites
Gräberfeld,
vielleicht im Osten
oder Südosten der
Stadt befindet, das
der Ursiedlung von
Öxing zuzusprechen
wäre. Vielleicht
lächelt uns Heimat-
kundlern die Glücks-
göttin Fortuna und
lässt auch dieses
Gräberfeld noch finden.

- c) Wenn diese neuerhellte Periode der Frühgeschichte Grafings in die großen Zusammenhänge des zeitgeschichtlichen Geschehens hineinstellen, so begegnen uns in diesen Jahrzehnten, in denen diese aufgefundenen Urgrafinger lebten, die großen Glaubensboten unserer bayerischen Heimat: Anian und Marinus am Irschenberg, Korbinian in Freising, Rupertus in Salzburg und Bonifatius als der große Apostel Deutschlands. Es ist die Zeit des fränkischen Königshauses der Merowinger, eines Chlodwigs und seiner Söhne. Darum spricht man auch von einem spätmerowingischen Reihengräberfeld in Grafing. In Altbayern regiert um diese Zeit der Agilolfinger Herzog Theodo, der sein Herzogtum unter seine Söhne Theodebert, Theodebald und Grimoald teilt.

4. Weitere geschichtliche Erkenntnisse aus dem Gräberfeld für unsere Heimat

Das eben Vorgetragene ist aber noch nicht alles, was uns dieses Gräberfeld an geschichtlichen Erkenntnissen für unsere engere Heimat anbietet: Ein Blick auf die Skelette sagt uns, dass die Männer dieses Schlates groß, stark und grobknochig waren. Größen von 1,80 bis 2,00 Meter dürften nicht selten gewesen sein. Es war ein Volk von Bauern und Jägern. Die gefundenen Waffen sind Jagdwaffen. An der Seite trägt der freie Mann aber das Schwert, hier in Grafing vorzüglich das einschneidige Hiebschwert, den Sax. Ausgesprochene Kriegsbewaffnung fanden wir nicht, was wohl auf eine friedliche Periode hindeutet, in der diese Menschen lebten.

Die Frauen sind von zarterem Wuchs, kleiner und tragen einfachen oder keinen Schmuck. Im allgemeinen zeugen die Funde nicht von Reichtum, sondern eher von einer gewissen Dürftigkeit.

Sehr häufig wurde schon während der Grabungen gefragt: Welchen Glauben hatten die hier Bestatteten? Waren sie Christen oder Heiden?

Es ist Tatsache, dass kein einziger Fund auf das Christentum irgendwie hinweist. Das ist nun wieder nicht verwunderlich, weil in den vielen bekannten Gräberfeldern dieser Zeit im altbayerischen Stammesgebiet nur äusserst wenige christliche Grabbeigaben vorkommen. Wir kennen nur drei kreuzförmige Gebilde, sog. Goldblattkreuze, die man in bajuwarischen Gräbern der Freilassingergegend gefunden hat. Dann noch ein kreuzförmiges Zierstück, einen Christuskopf darstellend, aus einem Grab in Auing (Lkr. Starnberg). Dies ist übrigens die älteste Christusdarstellung auf deut-

schem Boden.⁵ Aus den Bodenfunden allein lässt sich also nichts für das Glaubensbekenntnis dieser Grafinger Ursiedler erschliessen. Ich nehme auch an, dass hier ein gewisser Konservatismus eine Rolle gespielt hat. Auf jeden Fall war das Christentum für die Menschen dieser Zeit noch etwas durchaus Neues und es war eben noch nicht Brauch geworden, Embleme der neuen Anschauung ins Grab mitzugeben. Und dies umso mehr, als altes hergebrachtes Recht bestimmte, was man den Toten ins Grab mitgeben musste: Nämlich sein persönliches Eigentum an Gebrauchsgegenständen und Schmuck.

Dieses Althergebrachte zu durchbrechen, etwa durch neue Arten von Beigaben, dazu war die Zeit noch zu kurz gewesen. Aus dem Fehlen christlicher Beigaben dürfen wir also nicht schliessen, dass die Träger keine Christen gewesen wären. Auch nicht daraus, dass die Arme weder gekreuzt noch gefaltet liegen, sondern durch die Bank flach an die Schenkel angelegt sind. Dass im Allgemeinen damals das Christentum sich durchgesetzt hatte, darauf weist vielmehr der Umstand hin, dass sämtliche Bestattete geostet waren, d.h. mit dem Gesichte der aufgehenden Sonne entgegen schauten. Auch die durchwegs übliche Erdbestattung deutet auf die Annahme des Christentums hin, während die heidnischen Römer in unserem Lande bis zum Ende ihrer Herrschaft feuerbestattet wurden. Der Christ sah in Christus „die aufgehende Sonne“, den „Sol invictus“, dem er im Tod entgegen schreitet. Der Glaube an das Fortleben nach dem Tode kommt in der Ostung der Begrabenen klar zum Ausdruck.

Die Frage nach dem Glauben unserer bajuwarischen Vorfahren des 6. und 7. Jahrhunderts ist durch die neue Geschichtsforschung, wie z.B: durch Pater Romuald Bauerreiss OSB München⁶ dahin geklärt, dass sich die Bajuwaren in der damaligen Zeit eben gerade im Christianisierungsprozess befanden, dass die äußere kirchliche Organisation noch fehlte, der Masse des Volkes Reste von heidnischen Anschauungen und heidnischem Brauchtum noch anhafteten sowie die innere religiöse Festigung noch nicht abgeschlossen war. Die führenden Schichten des Volkes waren sicher bereits Christen nach außen und nach innen. Dies ist die religiöse Lage sicherlich bei unseren Vorfahren hier in Grafing damals auch gewesen.

5. Eignung für Strassenbenennung und für ein heimatgeschichtliches Denkmal

⁵ Rom. Bauerreiß, Kirchengesch. Bayerns I S. 29 f.

⁶ a.a.O.S.28

Das Stück Boden unserer Grafinger Heimaterde, das nun zwölfhundert Jahre lang ungestörte Ruhestätte unserer Vorfahren war, bis jetzt das älteste historische Stück Erde unserer jungen Stadtgemeinde, ist ehrwürdiger Boden, und das Sammelgrab, das die Gebeine unserer Ahnen birgt, ist heimatgeschichtliches Denkmal. Es würde unserer Generation zur Ehre gereichen, wenn Stadtgemeinde und Bevölkerung zusammenhülfen, dass dieser Platz dem Gedächtnis der Nachwelt erhalten bliebe, indem man die Straße, die durch das Gräberfeld führt, entsprechend benennt und über dem Sammelgrab ein einfaches Denkmal errichtet.

(Vortrag von Herrn Stadtpfarrer Georg Hunklinger am 25.11.1953)

Anmerkung: Tatsächlich wurden später noch weitere Gräberfelder östlich des Wieshamer Baches (bei der Schule) und südwestlich in Gindlkofen gefunden.

Denkmal in der Bajuwarenstraße

Georg Hunklinger

Das Werden und Vergehen der Dobelklausen **Diskussion in der Öffentlichkeit: aufgeben oder erhalten**

Die Dobelklausen bei Grafing hat in letzter Zeit (=1964) von sich reden gemacht. Nicht nur weil Decken und Wände zum Teil eingestürzt sind, sondern weil auch in der Öffentlichkeit die Frage eifrig diskutiert wurde: aufgeben oder erhalten? Eines ist sicher: Die Altgrafinger hängen an der Dobelklausen, die Neugrafinger wissen zum Teil gar nicht, wo sie dieselben suchen sollen. Allen miteinander aber war bis jetzt über die Geschichte der Dobelklausen soviel wie nichts bekannt. Das kommt daher, weil das wenige Aktenmaterial sehr zerstreut ist. So hat auch die Dobelklausen mit ihrer Eremitenschule in der einschlägigen Literatur fast keinen Niederschlag gefunden.

Grundriss der Dobelklausen

Im folgenden sei das Wichtigste über das Werden und Vergehen der Dobelklause festgehalten.

Man muß unterscheiden zwischen der eigentlichen Klause der Eremitenschulbrüder und der Kapelle. Seit 1762 sind beide Baukörper nachweislich unter einem Dache zusammengefasst.

Zunächst zur Kapelle „Zu unserem Herrn im Dobel“ oder auch „Heiligkreuzkapelle“ genannt: Anfang des 17. Jahrhunderts wurde sie von dem frommen und wohlthätigen Bauern Balthasar Franzl von Aiterndorf gebaut, aber bereits 1667 wird sie als baufällig erklärt, 1670 abgebrochen und das Baumaterial wie das Inventar für die neu zu erbauende Marktkirche in Grafing verwendet.

Es scheint aber, dass die Bevölkerung an diesem kleinen Heiligtum so sehr hing, dass man für das später immer wieder genannte Kreuzbild wenigstens ein notdürftiges Unterkommen errichtete. 1720 lesen wir, dass um 1688 „durch ein armen alten tropfen in dem Dobl durch lauter ein allmosen zusammengesamletes gelt ein Capellel von Holz aufgerichtet ...und darin ein Crucifix gesetzt, auch in ein daselbstiges Stöckhl von den an Sonn- und Feyertägen hinausgehenten Marktleithen alle Jahr ein etliches gelegt worden“.

Diese hölzerne Kapelle hielt aber Wind und Wetter nicht lange stand. Maurermeister Thomas Mayr lieferte deshalb 1720 im Auftrage des Pfarrvikars und des Bürgermeisters ein „Visier ein solches Capellel aufzumauern“: Da aber die Auftraggeber wie der Meister starben, wurde der Neubau nicht ausgeführt. Erst 1744 erklärte Pfarrvikar Michael Widmann, dass sich ein Wohltäter bereiterklärt habe, die Kapelle in Stein zu erbauen. 1746 steht diese Kapelle. Der Wohltäter war Johann Gg. Nockher, Kauf- und Wechselherr in München, der zur gleichen Zeit Johann B. Straub und Johann B. Zimmermann mit der Ausstattung der Marktkirche in Grafing auf seine eigenen Kosten beschäftigte. Es ist mehr als wahrscheinlich, dass Johann Gg. Nockher eben den berühmten Zimmermann auch zum Bau und zur Ausstattung der Dobelkapelle gewonnen hat. Dessen Bruder Domenikus Zimmermann, der Erbauer der Wieskirche, dürfte ihm wohl den Plan dazu geliefert haben.

Nun zur Klause selbst: Balthasar Franzl baute sich zur Kapelle auch eine Klause, um dort als Einsiedler seine alten Tage zu beschließen. Ob er sie wirklich je bewohnt hat, wissen wir nicht. Er starb 1679 und wurde in Straußdorf beerdigt. 1670 wurde die Klause jedenfalls samt der Kapelle abgebrochen. Und 1707 gibt der Magistrat die Genehmigung, „ein Gezeltel oder Klausen bei dem Kreuzbild im Dobel“ wieder zu erbauen. Um diese

Zeit nahmen die Eremitenschulbrüder im Dobel ihre Tätigkeit im Schulhalten auf. Jeweils ein Eremitenlehrer unterrichtete unentgeltlich arme Kinder. Als Gebetsraum diente zunächst die Holzkapelle von 1688. Überliefert sind die Eremiten Arsenius Haider, Wolfgang Dörflinger, Viktorin Stadlmeier, Hilarius Schödl und der Grafinger Josef Diemer, der Priester wurde und 1797 das von seinem Stiefvater Michael Klebl gestiftete sog. Diemer'sche Benefizium in Grafing übernahm. Die Eremiten führten ein armes zurückgezogenes Leben und waren auf die Gaben der Bevölkerung angewiesen.

Die Klausen von 1708 war wohl sehr primitiv. 1763 erbaute darum der fromme bürgerliche Riemenmeister Michael Klebl eine an die Dobelkapelle anstossende Wohnung um 400 fl für seinen Stiefsohn Josef Diemer. Auch er selbst gedachte in seinem Wittibstand dort zu wohnen. Die Kapelle von 1744-46 sowohl wie die Klausen von 1762 stehen heute noch, freilich in einem völlig ruinösen Zustand.

1803, als der Klostersturm über unser Land hinwegfegte, fiel sowohl die Eremitenschule wie auch die kleine Gnadenstätte "Zu unserem Herrn im Dobel" dem Unverstand der Zeit zum Opfer, die Kapelle auch nicht dem Schein des Rechtes, weil sie 1750 der Pfarrkirche als Nebenkirche einverleibt war. Die Pfarrkirche aber fiel nicht unter die „allerhöchsten“ Aufhebungsdekrete.

Am 30. Oktober 1803 wurde das ganze Objekt im Dobel kurzerhand durch den Landrichter von Schwaben versteigert, weil „den gnädigsten Verordnungen gemäß die Feldkapelle im Dobel nächst Gräfinz dazu geeignet sei, zum Behuf der Schule von Gräfinz demoliert zu werden.“ Da sich Käufer für das Objekt interessierten, wurde großmütig auf Abbruch verzichtet, die Kapelle durfte aber keineswegs zum vorherigen Gebrauch mehr bestimmt werden, d.h. sie wurde profaniert. Aus der Versteigerungsliste kennen wir sowohl die Käufer wie das Inventar von Klausen und Kapelle. Auch die Pfarrkirche erhielt einige Gegenstände, wie das Altarblatt, die Kreuzabnahme darstellend, ein Kreuz mit schmerzhafter Madonna, einen „Christus am Stock“, einen hl. Nepomuk u.a.m. Diese Stücke sind heute noch vorhanden und bezeugen, dass die Einrichtung einst von guter Qualität war.

Grundstück, Klausen und Kapelle selbst erwarb der schon genannte Michael Klebl von Grafing. Die drei Glocken des Dachreiters gingen in Privathände über. Alles in allem erbrachte die Versteigerung nach Abzug der Spesen für die Beamten und Arbeiter 281 fl 36 kr., welche dem Grafinger Schulfond zugeführt worden sein dürften.

Die Kapelle wurde durch Einziehen einer Decke zu einer Wohnung umgestaltet. Da diese Decke jüngst wieder herausgenommen wurde, präsentiert

sich die Kapelle jetzt als einzigartig schöner geschlossener Raum des besten Rokoko. Der Grundriss ist eine doppelte Ellipse. Zehn verkropfte Pilaster tragen zwei flache Gewölbe, die unter der Tünche Fresken bergen. Die elegante Stuckdraperie mit den Putten, die den Altar umsäumte, wurde mit Genehmigung des Landesamtes für Denkmalpflege abgelöst und 1964 auf den Hochaltar der Pfarrkirche übertragen. Plan und Ausführung der ganzen Anlage verraten eine erstklassige Hand.

Der heutige Zustand des Baues wäre nicht hoffnungslos, die Feuchtigkeit des Mauerwerkes nicht allzu groß. Reste der Fassung von Stuck und Wänden liessen den ehemaligen Zustand leicht wieder restaurieren und die Stuckdraperie anhand von Photos wieder kopieren. Freilich wären erhebliche Mittel notwendig. Heimatfreunde und Kunstliebhaber könnten sich ein Denkmal setzen, wenn sie das Werk aus dem Verfall wieder erstehen liessen. Abbrechen oder wieder erwecken? Das ist die Frage!

Wäre die Dobelklause wirklich ein Werk Joh. B. Zimmermanns und seines Bruders Domenikus und wir würden untätig zusehen, wie sie dem Erdboden gleichgemacht wird- die ganze Welt würde uns verlachen.

(Dieser Artikel erschien im Jahre 1964 in der Ebersberger Zeitung)

Bild der einstigen Dobelklause

Weitere Anmerkungen über die Dobelklausen bis zu ihrem Abbruch

In der dritten Klasse Volksschule war bis 1939 ein heimatkundlicher Spaziergang zur Dobelklausen vorgesehen, um zu demonstrieren, wo die Grafinger Vorfahren Schulunterricht bekamen.

Als die Schweden 1632 während des dreißigjährigen Krieges Grafing bedrohten, soll der Dobel eine Zufluchtstätte gewesen sein. Aus Dankbarkeit für die Errettung der Menschen und des Viehs könnte vielleicht die Kapelle wieder neu errichtet worden sein.

Beim Einziehen einer Decke in den 1960er Jahren wurden Stuck, Profile und Kapitelle abgehauen und das Deckengemälde überweisselt. Dadurch wurden zwei Räume geschaffen, deren oberer als Schlafzimmer diente. Von dem ursprünglichen Deckengemälde blieb nur noch der blaue Himmel mit den goldenen Sternen in Erinnerung.

Der Wohneigentümer stellte ein paar Jahre später ein Ersuchen um Abbruchgenehmigung.

Da nahm sich die Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde, wie vom Stadtpfarrer gewünscht, der Sache an und hielt eine Sitzung ab, an der neben Marin Oswald, Georg Hunklinger, Bürgermeister Franz Huber, Landrat Dr. Remigius Streibl, die Kunstschreiner Georg Braun und Ernst Bauer teilnahmen. Die Finanzierung der Sanierung und was danach zu tun sei, stellte sich als ein großes Problem heraus. Ein Transport schied aus, weil die Kapelle für einen Tieflader zu breit war und auch nicht durch die Straßen am Marktplatz passte.

Es folgte noch eine Besichtigung durch das Kreisbauamt, bevor Landrat Streibl dann aber die Abbruchgenehmigung erteilte. Aufgrund des Einsatzes von Stahlseilen, die durch die Fenster gehängt wurden, ließ ein Ruck mit dem Traktor die Dobelklausen in sich zusammenfallen.

Einige Ausstattungsstücke wanderten in das Heimatmuseum, andere fanden in der Pfarrkirche neue Verwendung. Insbesondere gilt das für den schönen roten Stuckvorhang im Hauptaltar der Pfarrkirche mit den Engelsköpfen, Wolken und der Kartusche als Bekrönung in bester Qualität. Ihn sich doch noch einmal näher anzuschauen und dazu in der Kirche etwas weiter nach vorne zu gehen ist besonders zu empfehlen.

So endete also ein Stück Grafinger Heimatgeschichte auf traurige Weise!

(Diese persönlichen Erinnerungen referierte Ernst Bauer während seines Vortrages über die Dobelklausen am Festabend des 25.4.2001)

Grafinger heimatkundliche Schriften

Folgende Hefte sind noch bei der Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde Grafing e.V. und im Heimatmuseum Grafing zu beziehen:

Heft 3 – Ein Kindergarten jubiliert; 80 Jahre Kindergarten 1887-1967
Georg Hunklinger – 1967

Heft 4 – Chronik der Leonhardifahrt in Grafing 1708-1966
Marin Oswald – 1967

Heft 6 – Die Leonhardi-Kirche in Grafing – Georg Hunklinger – 1972

Heft 7 – Ein bajuwarisches Reihengräberfeld des 7. Jahrhunderts in Öxing
Wolfgang Czysz – 1973

Heft 8 – Aus der Vergangenheit unserer Heimat; Festschrift zum 75. Geburtstag von Marin Oswald – Dr. Rolf Klinger – 1974

Heft 9 – Die Priester und Ordensleute der Pfarrei Grafing (-Öxing)
G. Hunklinger, M. Oswald – 1977

Heft 10 – Die wirtschaftlichen Verhältnisse in Grafings Vergangenheit
Johann Hupfer – 1984

Heft 11 – Feldkreuze im Gemeindegebiet der Stadt Grafing
Hans Obermayr – 1998

Heft 12 – Grafinger G'schichteln und Grafinger Leit I.
Johann Hupfer – 1998

Heft 13 – Die Evangelisch Lutherische Kirchengemeinde Grafing
Grafinger G'schichteln und Grafinger Leit II.
Johann Hupfer – 2000

Heft 14 – Auszüge aus 50 Jahren Arbeitsgemeinschaft
für Heimatkunde Grafing bei München e.V.
Johann Hupfer – 2003

